



extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2013 | Nr.

04

Jahrgang 14



Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern

150 Jahre

+ Deutsches Rotes Kreuz
in Mecklenburg-Vorpommern



Highlight-Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2014

28. bis 30. März	Landesweites Treffen DRK-Auslandsfreiwilliger in Schwerin
31. März bis 5. April	Bildungsreise „Auf den Spuren des Roten Kreuzes“
4. April	IX. DRK-Rettungsdienstkongress mit Leistungsvergleich in Schwerin
Mai	Veranstaltungen der Kreisverbände und Beteiligungsgesellschaften wie Familien- und Straßenfeste, Leistungsschauen, Ausstellungen, Wettbewerbe, Tage der offenen Tür u.a.
8. Mai	Musikalischer Auftakt des Festjahres mit dem Heeresmusikcorps des Bundes in der Konzertkirche Neubrandenburg
Juni	DRK-Bergringlauf in Teterow, Internationaler Fackelzug Fiaccolata
14. Juni	Weltblutspendetag
21. bis 22. Juni	Gemeinsame Festveranstaltung im Rahmen des Mecklenburg-Vorpommern-Tages in Neustrelitz mit einer breiten Leistungsschau unter dem Motto: „Macht mit – als Mitglied, Helfer oder Spender“ Festakt in der Orangerie Neustrelitz Open Air Spezial auf der Freilichtbühne des Neustrelitzer Schlossparkes
26. bis 28. September	Fachtagung Ehrenamt
29. November	Rot-Kreuz-Ball
13. Dezember	6. Wasserwachtsymposium in Teterow



Kommentar

Dr. Bernd Müllejan | Landesarzt DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern 04

International

„Haiyan“ brachte Leid und Chaos | Ein Albtraum für die Menschen auf den Philippinen 05

Landesweit

Auf einem guten Weg | Schlaue Ideen an vielen Schulen gefragt 06

Rettungsdienst

Und plötzlich ist es ganz still... | Präventionsprojekt sensibilisiert jugendliche Verkehrsteilnehmer 08

Menschen im Roten Kreuz

Anderen zu helfen, tut ihr gut | Margitta Koch unterstützt Selbsthilfe und Senioren 09

Kinderheim

Weihnachten, wie in Familie | Im Rostocker DRK-Kinderheim kommt auch der Nikolaus 10

Kita

Ein UFO für Kita-Kinder | Kreisverband Rügen setzt auf nachhaltigen Kita-Neubau 11

Hilfe für Menschen in Not

Immer pünktlich und zuverlässig | Fleißige Frauen in der Rostocker Kleiderkammer 12

Junge Menschen im Roten Kreuz

Auf Natur-Entdeckungstour | Mit dem Kanu durch die Mecklenburgische Seenplatte 13

Charity

Laufen für einen guten Zweck | Neustrelitzer Hospizlauf war ein voller Erfolg 14

Senioren

Wohnen nach Maß | In Lubmin entsteht ein modernes Zentrum für Senioren 15

Neues aus den DRK-Kreisverbänden und -Einrichtungen

Uecker-Randow | 20 Jahre Kinder- und Jugendhilfestation 16

Ostvorpommern | Drittklässler besuchten Helfer vom Katastrophenschutz 17

Rügen | Nachwuchs im Sanitätszug 18

Stralsund | Keine Scheu vor Erster Hilfe 19

Nordvorpommern | Entlastung für Pflegende 20

Demmin | Bildungsreise an die Ostsee 21

Neubrandenburg | Dauerspender schieben keine ruhige Kugel 22

Mecklenburgische Seenplatte | Neustrelitzer Kinder eroberten die Manege 23

Parchim | Einladung zum Dialog 24

Rostock | Winterpause? Nicht für Rettungsschwimmer! 25

Pflegeeinrichtungen

Erfolgreich im neuen Beruf 26

Bildung

Über Ausbildungsmöglichkeiten informieren und durchstarten 27

Krankenhaus

Zum Wohle für Mutter und Kind 28

Keine Angst vor der Narkose 29

Diagnose Osteoporose 30

Patienten sind Partner 31

Blutspende

Neue Ideen für die Blutspende 32

Ratgeber Erste Hilfe

Schlaganfall | Erste-Hilfe-Tipps mit Preisrätzel 33

Auszeichnungen

Verdienstvolle Rotkreuzler auf Landesversammlung geehrt 34

Rätzel | Danksagung und Wünsche | Impressum 35

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rotkreuzmitglieder,

Das Deutsche Rote Kreuz ist der größte Leistungserbringer im Rettungsdienst in Mecklenburg-Vorpommern und steht damit in diesem Bereich zu seinem Selbstverständnis: Hilfe zu leisten für Menschen in Not.

Trotz der unbestrittenen Notwendigkeit, den Rettungsdienst so zu organisieren, dass Hilfsfristen sinnvoll festgelegt sind und aktuelle Erkenntnisse in die qualifizierte notfallmedizinische Hilfe einfließen, steht er im Spannungsfeld des Kostendrucks im Gesundheitswesen. Rettungsdienstliche Möglichkeiten werden ausgebaut, Erstmaßnahmen – auch unter Zuhilfenahme neuer technischer Entwicklungen – kontinuierlich verbessert, personelle Ressourcen müssen gepflegt und erhalten werden. Aktuelle, z.B. demographische, Entwicklungen verlangen ebenso Berücksichtigung wie neue Anforderungen, etwa Intensiv- oder Spezialtransporte schwer adipöser Patienten. Auch regionale Besonderheiten müssen sich in gesetzlichen Vorgaben abbilden. Wie ist es da zu erklären, dass in Mecklenburg-Vorpommern, einem Urlaubsland mit riesigen Binnen- und Küstengewässerflächen, die Wasserrettung im Rettungsdienstgesetz nur mit einem einzigen Wort erwähnt ist?

Qualifizierte Notfallrettung ist nicht ohne ausreichende finanzielle Ausstattung möglich. Nach wie vor ist das finanzielle Fundament für den Rettungsdienst nicht da verortet, wo es nach unserer Auffassung zu finden sein sollte: im Sozialgesetzbuch V (SGB V). Dort ist der Rettungsdienst noch immer unter § 60 „Fahrtkosten“ angesiedelt und stellt somit keine eigenständige medizinische Leistung dar. Diese Sichtweise ist nach unserer Auffassung realitätsfern.

Auch der Bundesrat hatte auf Initiative zweier Bundesländer Anfang Mai 2013 beschlossen, einen Gesetzesantrag zur Änderung des SGB V einzubringen. Die Bundesregierung hat ihn Anfang Juni 2013 mit der Begründung abgelehnt, dass der Rettungsdienst und seine Finanzierung von den Ländern geregelt werden. In deren Rettungsdienstgesetzen ist Näheres zur Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung der Bevölkerung mit Leistungen der Notfallrettung und des Krankentransportes festzulegen.

Mehrere Bundesländer haben in der jüngeren Vergangenheit ihre Rettungsdienstgesetze novelliert, in Mecklenburg-Vorpommern steht dieses Vorhaben auf der Agenda der amtierenden Landesregierung und ist im Koalitionsvertrag vom 24.10.2011 festgeschrieben. Unter Punkt 321 heißt es: „Die Koalitionspartner werden Rettungsdienstgesetz und Rettungsdienstplan mit dem Ziel novellieren, die Notfallversorgung in Mecklenburg-Vorpommern auch in Zukunft durchgängig sicherzustellen.“ Zwei Jahre später existieren jedoch weder ein Referententwurf geschweige denn eine beschlussreife Gesetzesvorlage. Das, wie auch der Blick

auf sehr kontroverse Auseinandersetzungen um Rettungsdienstgesetz-Novellierungen in anderen Bundesländern, mag zeigen, wie schwierig es ist, Bewährtes so zu verändern, dass nicht „Verschlimmbessertes“ zurückbleibt.

Lange bestanden zudem Unsicherheiten, die sich aus europäischer Rechts-Sichtweise ergaben. Die Liberalisierung des europäischen Marktes sollte auch die Bereiche Notfallrettung/Krankentransport vollumfänglich betreffen. In anderen Bundesländern hat sich danach die Vergabepaxis an rettungsdienstliche Leistungserbringer dergestalt verändert, dass bewährte und funktionierende Strukturen zerstört wurden – um der reinen und vordergründigen Wirtschaftlichkeit willen.

Ist es nicht skurril und bezeichnend, dass nun, im Nachgang zu diesen destruktiven Entwicklungen, private Anbieter versuchen, ehrenamtliche Strukturen aufzubauen, um ebenso auf ein tragfähiges Fundament für ein komplexes Hilfeleistungssystem zurückgreifen zu können? Das Deutsche Rote Kreuz und andere etablierte, gemeinnützige und im Rettungsdienst aktive Non-Profit-Hilfsorganisationen bauen darauf seit Jahrzehnten und vernetzen so höchst erfolgreich die Bereiche Notfallrettung und Krankentransport, Sanitätsdienst, Wasserrettung, Betreuungsdienst und psychosoziale Unterstützung, ambulante und stationäre Krankenversorgung, Gesundheitsversorgung, Rehabilitation und Prävention.

Das Deutsche Rote Kreuz setzt sich intensiv für den Erhalt dieses komplexen Hilfeleistungssystems ein. Vor diesem Hintergrund wünschen wir uns, dass auch die Kompromissregelungen zur Vergabepaxis auf EU-Ebene sinnvoll und für unser Bundesland gewinnbringend in der Rettungsdienstgesetz-Novelle Niederschlag finden mögen – und das möglichst rasch!



Dr. Bernd Mülleians
Landesarzt
DRK-Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern

„Haiyan“ brachte Leid und Chaos

extra.stark!

International

05

Ein Albtraum für die Menschen auf den Philippinen

Der Taifun „Haiyan“ hat eine Spur der Verwüstung und unbeschreiblichen Leids auf den Philippinen hinterlassen. Zerstörte Häuser, kein Wasser, keine Lebensmittel, kein Strom. Die Menschen sind verzweifelt – stehen vor dem Nichts. Besonders Kinder und ältere Menschen leiden unter den furchtbaren Zuständen.



Der Taifun brachte schweres Leid über die Menschen auf den Philippinen. Große Teile der Insel gleichen einem Trümmerfeld. Das Ausmaß der Verwüstungen ist kaum zu beziffern. Fotos: IFRC

Der verheerende Wirbelsturm fegte am 8. November mit Windgeschwindigkeiten von 275 Kilometern in der Stunde und gewaltiger Zerstörungskraft über die Philippinen hinweg. Begleitet von heftigen Regenfällen war er der schwerste Taifun auf den Philippinen in den vergangenen 30 Jahren. Viele der insgesamt rund 4,3 Millionen Betroffenen wurden von der Außenwelt abgeschnitten, denn etliche Straßen sind unpassierbar, Strom- und Telefonnetze sind teilweise zusammengebrochen. Mehr als 680.000 Menschen in 22 Provinzen mussten ihre Häuser in Küstengebieten und anderen gefährdeten Regionen verlassen. Rund 331.000 Menschen suchten Zuflucht in Schutzunterkünften. Das Philippinische Rote Kreuz (PRC) und lokale Behörden leiteten umfangreiche Evakuierungsmaßnahmen ein. Rotkreuzhelfer versorgen die Taifun-Opfer mit Nahrungsmitteln, Wasser und Hygieneartikeln, leisten Erste Hilfe und unterstützen die Suche nach Vermissten. Doch die massive Zerstörung erschwert an vielen Orten das Fortkommen. Das Deutsche Rote Kreuz stellte unmittelbar nach der Katastro-

phe 50.000 Euro an Eigenmitteln für notwendige Ausrüstungen und Kommunikationstechnik zur Verfügung, um die Arbeit von Erkundungsteams des Philippinischen Roten Kreuzes zu ermöglichen.

Das Auswärtige Amt unterstützte mit Hilfsgütern im Wert von rund 500.000 Euro. „Die Bilder von den Philippinen zeigen verheerende Zerstörungen und menschliche Tragödien in einem dramatischen Ausmaß. Den Menschen fehlt es am Nötigsten. Sie sind dringend auf Hilfe angewiesen“, sagt DRK-Präsident Rudolf Seiters.

Der erste gemeinsame Hilfsflug von THW und DRK, finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes, startete am 13. November 2013 vom Flughafen Schönefeld direkt nach Cebu, die am schwersten betroffene Region. An Bord waren 70 Tonnen Hilfsgüter des Deutschen Roten Kreuzes im Wert von 283.000 Euro, darunter eine Anlage zur Trinkwasseraufbereitung, ein Labor zur Wasseranalyse und Werkzeug. Diese lebensnotwendigen Hilfsgüter für die notleidende Bevölkerung konnten mit Spendengeldern der deutschen Bevölkerung beschafft werden. Wir erwarten einen sehr großen Bedarf an allem Lebensnotwendigen“, betont Christof Johnen, Leiter der Internationalen Zusammenarbeit beim Deutschen Roten Kreuz und fügt hinzu: „Wer drei Tage lang kein Trinkwasser bekommt, ist in akuter Lebensgefahr. Deshalb ist die Versorgung mit sauberem Wasser ein Schwerpunkt des Roten Kreuzes.“

Nach Erkenntnissen zum Redaktionsschluss des Rotkreuzmagazins „extra.stark“ sind in 39 Provinzen, die 650 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Manila liegen, etwa 9,5 Millionen Menschen von Taifun „Haiyan“ betroffen, das entspricht zehn Prozent der Gesamtbevölkerung.

Weitere Hilfen sind geplant, hierfür ruft das DRK dringend zu Spenden auf. ■

C. M. / Quelle: DRK-Generalsekretariat

Das Deutsche Rote Kreuz bittet dringend um Spenden für die notleidende Bevölkerung auf den Philippinen.

Konto: 3500 3600 4

BLZ: 140 520 00

Sparkasse Mecklenburg-Schwerin

Stichwort: Wirbelsturm

Auf einem guten Weg

Schlaue Ideen an vielen Schulen gefragt



Als am 22. Februar 2013 in Schwerin der Startschuss für „Schule und DRK. Wie schlaue ist das denn“ gegeben wurde, waren vor allem die Schul- und Ehrenamtskoordinatoren gespannt darauf, ob und wie diese neue Kampagne des DRK-Landesverbandes angenommen würde. Das Redaktionsteam von „extra.stark“ fragte bei einigen von ihnen nach.

Einen guten Start konnten u. a. die Rügäner verzeichnen, denn Projektleiterin Kathleen Mendle hatte gleich im Frühjahr das neue Angebot in einem Artikel der OSTSEE-ZEITUNG vorgestellt. „Das stieß auf große Resonanz. Die Lehrer waren sehr aufgeschlossen und die Schüler neugierig“, resümiert die Rotkreuzmitarbeiterin. Doch es lief nicht überall so glatt. Die Kursplaner mit den zahlreichen Angeboten für Schüler und Lehrer, die an alle allgemeinbildenden und weiterführenden Schulen des Landes verschickt worden waren, landeten mitunter leider in der Ablage. Oder es gab Missverständnisse, wie an fünf Schulen im Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte. Hier wurde DRK-Mitarbeitern, die bereits seit einigen Jahren unterschiedliche Projekte an den Schulen durchführen, der Kursplaner mit den Worten übergeben: „Wir haben ein Paket für sie bekommen“. Doch inzwischen wissen wohl fast alle Schulleitungen, was es mit dem dicken bunten Ordner auf sich hat. Innerhalb kurzer Zeit sind in diesem Kreisverband 15 Schulen individuell beraten und neue Projektideen entwickelt worden. „Dank der guten Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern haben wir kurzfristig 40 Projektstage durchgeführt“, erklärt Schulkoordinator Torsen Krüger. Auch der Kreisverband Demmin ist mittlerweile an 14 von 34 Schulen aktiv. „Die häufigsten Anfragen gibt es zur Gestaltung von Projekttagen und Erste-Hilfe-Grundlehrgängen. Auch der Kurs „Liebe, Sex und 1000 Fragen“ sowie Berufsinformationstage werden gerne angenommen. Außerdem legen wir großen Wert auf langfristige Projekte. Dazu gehören u. a. das

Wahlpflichtfach und die AG Erste Hilfe, die AG Streitschlichtung sowie ein Projekt zur Unterstützung der Blutspende“, weiß Angelika Behrens, Koordinatorin für die Schularbeit, zu berichten. Neben den neuen Angeboten wird Bewährtes fortgeführt. Im Kreisverband Uecker-Randow ist das neben dem seit 1998 existierenden Schulsanitätsdienst die Arbeit mit Jugendrotkreuzgruppen – es sind sechs an der Zahl, die sich wöchentlich an vier Schulen treffen. Zudem ermöglichen die DRK-Wasserwachtler, dass Kinder zu Juniorwasserrettern ausgebildet werden und sorgen so gleichzeitig für den eigenen Nachwuchs in ihrer Gemeinschaft. „An allen Schulen, an denen wir schon seit Jahren aktiv tätig sind, ist auch „Schule und DRK“ gut angelaufen“, erzählt Gabriele Deike, Mitarbeiterin für das Jugendrotkreuz und den Schulsanitätsdienst.

In vielen Kreisverbänden ist die Nachfrage mittlerweile so groß, dass es zunehmend schwieriger wird, die Kurse und Projekte personell abzudecken. „Ohne die ehrenamtliche Unterstützung von Mitgliedern des Sanitätszuges, des Katastrophenschutzes, der Wasserwacht, des Jugendrotkreuzes sowie Mitarbeitern des Rettungsdienstes und der Beratungsstellen, die in einem Netzwerk zusammenwirken, wäre die Realisierung vieler Dinge nicht möglich“, meint Angelika Behrens und fügt hinzu: „Gerade für die Durchführung langfristiger Projekte ist es erforderlich, dass wir noch mehr Lehrer gewinnen, die uns helfen, die vielfältigen Angebote zu realisieren“. Das sei jedoch vielerorts recht schleppend angelaufen. Ein anderes Problem gibt es im Kreisverband Uecker-Randow. Gabriele Deike standen anfangs noch Helfer zur Verfügung, die durch das Arbeitsamt gestützt wurden. Mit dem Auslaufen dieser Maßnahme muss jetzt noch mehr über das Ehrenamt abgesichert werden, was aber unterm Strich einfach nicht ausreicht. Gute Nachrichten kamen z. B. von der Regionalschule in Gingst: „Hier haben wir eine Lehrerin gefunden, mit der wir einen Schulsanitätsdienst aufbauen. Und an einer Sassnitzer



Wer hätte das gedacht? „Babybedenkezeit“ – ein Projekt, was nicht nur bei den Mädchen gut ankommt. Fotos (2): Elke Ernst, DRK-KV Uecker-Randow



Was Ersthelfer bei einem Unfall tun müssen, erklärt Ausbilder Robert Welzel Kindern aus Eggesin sehr anschaulich.



Die Kinder der Grundschule Gager zeigen ganz besonders viel Begeisterung beim wöchentlichen Üben von Erste-Hilfe-Maßnahmen mit Kathleen Mendle.

Foto: Archiv DRK-KV Rügen

Schule gibt es inzwischen einen Erste-Hilfe-Wahlpflichtkurs, der von einer Lehrerin betreut wird“, sagt Kathleen Mendle.

Bei allem Ehrgeiz, das Projekt möglichst schnell voranzutreiben, ist den Verantwortlichen jedoch klar: Von heute auf morgen kann die Idee, an jeder Schule mit einem Angebot vertreten zu sein, nicht umgesetzt werden. Deshalb konzentrieren sie sich auf ihre individuellen Stärken. Dazu gehören u. a. Themen rund um die Erste Hilfe, Präventionsveranstaltungen, die Babysitter-Ausbildung oder Schwimmkurse. Daneben entstehen aber auch ganz neue Projekte, z. B. solche, die das Verständnis und die Achtung der Schüler gegenüber älteren Menschen fördern.

Dr. Gabriele Kriese, Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes, widmet sich diesem Projekt in besonderer Weise. „Ich bin begeistert, wie engagiert sich die Kreisverbände daran beteiligen. Von Anfang an haben die Verantwortlichen, und besonders die Schulkoordinatoren, Enormes geleistet und das Projekt gut auf den Weg gebracht. Davon zeugen die vielen tollen Veran-

staltungen, die seit Jahresbeginn an den Schulen stattgefunden haben“. Jetzt sei es an der Zeit, die guten Erfahrungen engagierter Schulen Stück für Stück auf andere zu übertragen. Dafür müsse allerdings in etlichen Schulleitungen und bei den Lehrern ein weiterer Lernprozess stattfinden, der es ermöglicht, sich gemeinsam dieser zukunftsorientierten Aufgabe zu stellen. Nur so könne das Ziel erreicht werden, dass das Deutsche Rote Kreuz bis zum Jahr 2020 an jeder Schule des Landes mit einem sinnvollen und attraktiven Angebot vertreten ist.

„Unsere heutige Arbeit ist eine wichtige Investition in die Zukunft. Und die gemeinsame Aufgabe von Schule und DRK besteht darin, den Kindern und Jugendlichen Werte zu vermitteln wie z. B. Solidarität, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Verantwortungsgefühl. Diese und viele andere Dinge, die den Heranwachsenden durch unsere vielfältigen Projekte vermittelt werden, sind von unschätzbarem Wert für ihr späteres Leben und unsere Gesellschaft.“, unterstreicht Dr. Gabriele Kriese. ■

Christine Mevius



Schüler der evangelischen Grundschule aus Neustrelitz beim Schwimmtest. Foto: Torsten Krüger



Rettungsassistent Guido Kühnke erklärt, was in einem Rettungswagen mit den Verletzten passiert und welche Aufgaben die Mitarbeiter des Rettungsdienstes haben.

Foto: DRK-KV Demmin

Und plötzlich ist es ganz still...

Präventionsprojekt sensibilisiert jugendliche Verkehrsteilnehmer

Ein Polizist aus der Region erzählt, wie er an einer Unfallstelle schwerverletzte und tote Jugendliche vorfand und wie es zu dem verheerenden Unfall kam. Eine Notärztin schildert den vergeblichen Versuch, einen Schwerstverletzten zu reanimieren. Ein Notfallseelsorger beschreibt die Reaktionen der Angehörigen, die von lautem Schreien über Wut auf den Notarzt bis zur totalen Starre reichen. Eine betroffene Mutter berichtet über das mühsame Weiterleben nach dem Unfalltod ihres Sohnes. Diese Szenen sind weder aus einer Doku noch aus einem Spielfilm. Sie sind leider bittere Realität nach schweren Verkehrsunfällen – und werden genau so jugendlichen Verkehrsteilnehmern in einem Kurs nahegebracht.

Zu hohe Geschwindigkeit, Fahren unter Einfluss von Alkohol und Drogen sowie das Nichtanlegen des Sicherheitsgurtes sind häufige Ursachen für folgeschwere Unfälle. Im Jahr 2012 starben in Mecklenburg-Vorpommern dabei elf junge Menschen. Um eindrucksvoll an Vernunft und Verantwortungsbewusstsein jugendlicher Verkehrsteilnehmer zu appellieren, haben die Polizei Verkehrssicherheitskommission des Landes, DEKRA, Landesverkehrswacht und das DRK gemeinsam mit engagierten Partnern das Projekt „CrashKurs MV“ gestartet. Das DRK unterstützt dieses finanziell, mit Erste-Hilfe-Schulungen und engagierten Rettungsdienstmitarbeitern.

Markus Eichwitz und Stefan Krömer, beide hauptamtlich in der Crivitzer DRK-Rettungswache tätig, bringen sich in das Projekt mit ganz persönlichen Erfahrungen ein. „Wir haben durch unseren Beruf schon viele junge Leute in schrecklichen Unfallsituationen erlebt. Das hat uns veranlasst, auch präventiv tätig zu werden. Damit möchten wir helfen, jungen Menschen aufzuzeigen, welchen Gefahren sie im Straßenverkehr ausgesetzt sind und ihnen schonungslos die Folgen aufzeigen“, sagt Rettungsassistent Stefan Krömer.

Im Laufe der Jahre haben die Rettungsprofis gelernt, mit solchen Erlebnissen souverän umzugehen. Doch wenn sie nachts auf der Straße neben einem schwerverletzten Jugendlichen knien und um sein Leben kämpfen, lässt sie das keineswegs kalt. Ein Unfallerebnis kann Markus Eichwitz nur schwer verdrängen: „Mitten in der Nacht mussten wir zu einem Unfall ausrücken. Was uns am Unfallort erwartete, war schrecklich. Ein PKW mit fünf Insassen, die aus einer Disco kamen, war gegen einen Baum geprallt, fuhr auf eine Leitplanke, die er quasi als Startrampe nutzte, und landete in zwei Metern Höhe in einem Baum. Drei junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren waren sofort tot – und sie lagen auf den Lebenden. Eine schreckliche Situation für die Betroffenen und die Helfer. Nein, solche Situationen vergisst man nicht“, sagt Markus Eichwitz. Doch schwere Unfälle passieren immer wieder. Und jedes Mal, wenn der Pieper ertönt – vor allem nachts an den Wochenenden – sitzen die Männer angespannt in ihrem Einsatzfahrzeug, denn sie wissen nie, was sie am Unfallort erwartet.



Jedes Jahr ereignen sich in Mecklenburg-Vorpommern etwa 55.000 Verkehrsunfälle, wobei etwa 100 Menschen getötet und mehr als 1.000 teilweise schwer verletzt werden. Markus Eichwitz (li.) und Stefan Krömer (re.) haben viele schreckliche Situationen hautnah erlebt.

„Wenn man Familie hat, wird die Haut immer dünner“, gibt Stefan Krömer zu. Solche und andere Erlebnisse schildern sie den jungen Menschen – den Fahranfängern und den Beifahrern – ganz bewusst in den eineinhalbstündigen Veranstaltungen. „Am Anfang zeigen manche zunächst Desinteresse und es ist manchmal ganz schön laut im Saal. Das jedoch ändert sich schlagartig, wenn das Video mit den realistischen Unfallbildern gezeigt wird. Dann ist es still und wir blicken in erschreckte und betroffene Gesichter“, erzählt Markus Eichwitz. Wenn die beiden Rettungsprofis von ihren Erlebnissen erzählen, geht einem das unweigerlich unter die Haut – auch den Jugendlichen. „Bei einigen kullern Tränen, manche müssen den Saal sogar verlassen, weil sie an eigene Unfälle oder die ihrer Freunde oder Familienmitglieder erinnert werden. Für manche sind die authentischen Bilder ein echtes Schockerlebnis“, schildert er. Deshalb wird den jugendlichen Teilnehmern aus Beruflichen Schulen und Gymnasien eingeräumt, jederzeit den Raum zu verlassen und es sind Fachkräfte anwesend, die in einem solchen Fall das Gespräch mit ihnen suchen und sie beruhigen.

„Für viele ist das ganz bestimmt eine schwierige Situation, aber wir meinen, dass man oft nur mit solchen drastischen Mitteln wirkungsvoll an ihre eigene Verantwortung im Straßenverkehr appellieren kann – damit sie ihr eigenes Leben und das anderer Menschen schützen“, sind sich die beiden Rotkreuzmitarbeiter einig. ■

Text und Foto: Christine Mevius

Kontakt für interessierte Berufsschulen und Gymnasien:

„CrashKurs MV“

Landeskriminalamt M-V

Dezernat Prävention

Telefon: 03866. 646 130

Crashkurs-mv@lka-mv.de



Margitta Koch unterstützt Selbsthilfegruppen und Senioren

„Und wenn ich 100 Mal hin falle, dann stehe ich eben 101 Mal auf“, sagt Margitta Koch und schaut dabei ein wenig herausfordernd. Dabei kann die 55-Jährige, die sich seit vielen Jahren ehrenamtlich für das Deutsche Rote Kreuz engagiert, ein Lied vom Hinfallen singen.

„Aber ich habe immer so viel Unterstützung erfahren, dass ich gern etwas davon anderen Menschen zurückgeben möchte.“

Doch zurück zu den Anfängen. Als Mutter von vier Kindern musste sie sich nach einer schweren Krankheit damit abfinden, mit nur 34 Jahren in Rente geschickt zu werden. Für die gelernte Elektronikfacharbeiterin, die viele Jahre in der Grimmener Verwaltung gearbeitet hat, ein schwerer Schlag. „Aber ich musste schnell lernen, dass ich mich nicht nur mit meinem Schicksal abfinden, sondern dass ich es annehmen muss.“ Und so kämpfte sich die Reinkenhagenerin durch die drei Jahre, in denen sie das Laufen und Sprechen wieder neu erlernte. Hinzu kam, dass Margitta Koch nach einem schweren Verkehrsunfall im Jahr 2001 eine weitere Hürde zu nehmen hatte. „Seitdem bin ich in meinen Gehbewegungen eingeschränkt, trage eine Orthese.“ Ein Grund aufzugeben, war das jedoch für sie nicht.

2002 suchte sich Margitta Koch den Verein „Sozialbetreute Hilfe“, in dem sie ehrenamtlich aktiv sein konnte. „Für mich war das der entscheidende Schritt, eine Brücke zurück zur Gesellschaft zu schlagen und wieder dort hineinzufinden“, erklärt sie rückblickend. Denn als so junge Rentnerin habe sie sich oftmals an den Rand gedrängt gefühlt. „Dagegen musste ich etwas machen.“ Und da sie schon immer ein „Herdentier“ gewesen sei, wie sie mit einem Lächeln erzählt, war und ist ihr der Kontakt zu anderen Menschen wichtig. „Die Arbeit im Verein hat mir großen Spaß gemacht. Ich habe eine Selbsthilfegruppe für psychisch Kranke gegründet und aufgebaut.“

Fünf Jahre später wechselte sie dann zum DRK, gleich mit der Option, auch dort Selbsthilfegruppen aufzubauen. „Durch die Unterstützung des DRK konnte ich eine Ausbildung zum Selbsthilfegruppensprecher mitmachen.“ Betroffene fanden dank Margitta Koch in zwei Selbsthilfegruppen Halt und Rat, zum einen die Anonymen Alkoholiker, zum anderen psychisch kranke Menschen.

Im Mai 2012 wechselte die energische Frau nach ihrem Umzug zum Roten Kreuz nach Stralsund. „Für mich ist die Arbeit hier ein großer Gewinn und ein ganz neues Lebensgefühl“, sagt sie voller Freude. „Ich bin hier so gut aufgenommen worden.“ Sie scheint noch immer ein bisschen fassungslos, wenn sie erzählt, dass ihr wegen ihres ehrenamtlichen Engagements „so unglaublich viel Achtung entgegengebracht wird. Das habe ich in dieser Form erst hier bemerkt und es macht mich einfach glücklich.“ Obwohl in diesem Jahr eine weitere schwere Operation für die fünffache Großmutter anstand, ist das kein Grund für sie, das Tempo zu drosseln. Das Wort Stillstand scheint es in ihrem Wortschatz nicht

zu geben. „Nur Großmutter und Mutter zu sein, das würde mich nicht ausfüllen. Ich brauche den Kontakt zu vielen Menschen unterschiedlichen Alters.“ Und so hat sie in Stralsund eine ganze Menge auf die Beine gestellt. Neben ihrer obligatorischen Selbsthilfegruppe für psychisch kranke und suchtkranke Menschen, die sich mittwochs von 9 bis 12 Uhr im Haus der Familie trifft, hat sie gemeinsam mit Liane Biedermann einen Besuchsdienst aufgebaut. „Einen Nachmittag in der Woche besuchen wir alte Menschen in Pflegeheimen und verbringen mit ihnen Zeit.“ Spazieren oder einkaufen gehen steht dann auf dem Plan. Mittlerweile nehmen sich fünf Frauen ein paar Stunden Zeit, um ins Pflegeheim am Mühlengraben oder das DRK-Haus in der Hafenstraße zu gehen.



Margitta Koch kann sich ein Leben ohne ihr Ehrenamt nicht vorstellen.

Neuester „Streich“ von Margitta Koch ist das 2012 ins Leben gerufene Blutspende-Team, dem nun schon 14 Ehrenamtliche angehören. „Wir sind die kleinen Helfer, versorgen die Spender mit einem Frühstück und kümmern uns um ihr leibliches Wohl.“

Doch mit Sicherheit hat Margitta Koch noch ein paar Ideen in petto. „Meine Gedanken kreisen eigentlich immer“, sagt die lebenslustige Frau. Woher sie ihre Kraft nimmt, um nach den vielen eigenen Schicksalsschlägen selbst noch so viel geben zu können? „Tatsächlich schöpfe ich die auch aus dem Ehrenamt selbst“, sagt sie nach kurzer Überlegung. „Hier werde ich aufgefangen und kann auch mal traurig sein. Außerdem liebe ich es, Musik zu hören, tanze leidenschaftlich gern mit meinem Mann und ich mag Handarbeit, die beruhigt mich.“

Doch sie spricht ebenso an, dass es ein wichtiger Vorteil sei, wenn Mann und Kinder hinter ihr stehen. „Na klar sagen die manchmal, ich solle halblang machen. Aber eigentlich kennen sie mich ja nicht anders.“ ■

Weihnachten, wie in Familie

Im Rostocker DRK-Kinderheim kommt auch der Nikolaus



Weihnachtswichtel Foto: Hofschlaeger / pixelio.de

Kaum hat sich die Aufregung gelegt, die der Umzug des Rostocker DRK-Kinderheims von Lichtenhagen nach Lütten Klein mit sich brachte, steht für die Kinder und Jugendlichen schon die aufregende Weihnachtszeit vor der Tür.

Vor dem Haus des DRK-Jugendhilfeverbundes „Blinkfeuer“ erstrahlt ein großer Baum im Lichterglanz und auch im Eingangsbereich des Hauses steht längst ein liebevoll geschmückter Weihnachtsbaum. Festtagsschmuck und Kerzen zieren alle Räume. Insgesamt 39 Kinder und Jugendliche leben hier in gemütlich eingerichteten Ein- und Zweibettzimmern – die Jüngsten sind noch Säuglinge und die Ältesten Anfang 20.

Man spürt, dass die Dezembertage für alle etwas Besonderes sind. Wie in vielen Familien, putzen die Mädchen und Jungen am 5. Dezember ihre Schuhe ganz besonders gründlich. Denn schließlich hoffen sie darauf, dass der Nikolaus es in der Nacht besonders gut mit ihnen meinen wird. „Unseren Kindern und Jugendlichen fehlt es hier auch in der Vorweihnachtszeit an nichts“, ist sich Angelika Jähnel, Leiterin der Einrichtung, sicher. So findet jeder am Morgen des 6. Dezembers Süßigkeiten und andere Kleinigkeiten in seinen Schuhen, es gibt in der Adventszeit Plätzchen und Weihnachtslieder werden gesungen.

Jede der fünf Gruppen kommt bereits vor dem offiziellen Fest zu einem festlich gestalteten, gemütlichen Nachmittag mit den Eltern zusammen. Manchmal bringen Sponsoren Geschenke für die Kinder vorbei oder übergeben der Einrichtung Geldspenden.

Fast alle Kinder verbringen außerdem wenigstens einen Tag zusammen mit ihren Eltern, Geschwistern oder Großeltern. Kathi, Lukas, Jaqueline, Stefan und all die anderen Heimbewohner bringen ihren Familien zu Weihnachten natürlich auch Geschenke mit. Manche basteln etwas, andere kaufen von ihrem Taschengeld Kleinigkeiten.

„Alle, die an Festtagen hier im Hause sind, machen es sich zusammen so richtig gemütlich. Sie spielen gemeinsam mit den Erzieherinnen und haben viel Spaß. Und zu essen gibt es, was sich die Kinder wünschen. Damit sich niemand einsam fühlt, verbringen alle die Feiertage gemeinsam in einer Gruppe – wie in einer großen Familie. Spätestens am 2. Weihnachtstag trudeln dann fast alle unsere Schützlinge wieder hier ein“, sagt Angelika Jähnel und versichert: „Jedes unserer Kinder bekommt natürlich ein ganz persönliches Geschenk, entweder am Heiligabend oder bei Rückkehr in die Gruppe.“

Und auch auf den letzten Tag des Jahres freuen sich die Kinder und Jugendlichen schon: Zu Silvester gibt es unter anderem Kinder-Bowle und ein Feuerwerk. ■

Kerstin Griesert

Kreisverband Rügen setzt auf nachhaltigen Kita-Neubau

Inmitten von Wildblumen scheint in Garz, in Rügens ältester Stadt, ein UFO gelandet zu sein – oval mit großen, nach außen gewölbten Bullaugen, die „Allianz-Arena“ im Miniformat. Doch das, was dort unweit des Ernst-Moritz-Arndt-Museums steht, ist weder ein UFO, noch eine Miniatur, sondern der Neubau der DRK-Kindertagesstätte „Wildblume“ – etwas, das die Welt so noch nicht gesehen hat.

Die neue Kita ist tatsächlich einzigartig, wie Bauleiter Ingo Schmidt vom DRK-Kreisverband bestätigt. Er kümmert sich um alles, was mit Instandhaltung, Neubau und Erweiterung der DRK-Stätten auf Rügen und in Stralsund zu tun hat. Doch dieses Projekt ist sowohl für ihn als auch für die Architekten, die Planer und bauausführenden Firmen absolutes Neuland.

„Bei diesem Gebäude soll der Energie- und Ressourcenverbrauch über den gesamten Lebenszyklus des Hauses berücksichtigt werden“, sagt er bei einem Rundgang und erklärt den so genannten „Triple-Zero-Ansatz“, bei dem drei Nullen auf dem Plan stehen: „Das Haus gibt weder an die Luft noch in den Boden schädliche Emissionen ab, verbraucht keine fossilen Energien und Ressourcen und hinterlässt auch keine Abfälle beim Rückbau.“ Ob das funktioniert, ein umweltneutrales und ökologisches Haus, das alle Annehmlichkeiten bietet wie herkömmliche Bauten?



Auch Wirtschaftsminister Harry Glawe (vorn li.) ist von der Bauarchitektur begeistert.

Foto: DRK

Ingo Schmidt klopft auf Holz, denn die Trägerkonstruktion ist aus diesem nachwachsenden Rohstoff. Er klopft vorsichtig auf die bis zu 70 Zentimeter dicken Wände, denn die sind aus Lehm gemauert und bald auch mehrfach verputzt. Und er wirft einen Blick nach oben zum Dach, auf dem eine Photovoltaik-Anlage installiert ist, die Energie liefern wird. Daneben sind Solarpaneele für die Warmwasserversorgung befestigt. Außerdem gibt es eine Luft-Wärmepumpe, gekoppelt mit einem Erdwärmespeicher. Und eine kontrollierte Be- und Entlüftung im zentralen Klimahof, der von einem Folienkissendach überspannt ist. Technik, die begeistert. Aber auch Technik, die alle Beteiligten richtig herausfordert.



Ein UFO ist in Garz gelandet. Der futuristische Bau wird ressourcenschonend errichtet, soll energieeffizient betrieben und sogar nahezu umweltneutral recycelt werden können. Foto: Jörg Nickel

„Wir hoffen, dass wir im kommenden Jahr die Eröffnung feiern können“, sagt Gerhard Konermann, Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Rügen.

Das Konzept war so überzeugend, dass die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) 330.000 Euro als Förderung beisteuerte. Geld kam auch aus dem Landwirtschaftsfonds der Europäischen Union. Kooperationspartner sind die Fakultät „Gestaltung“ der Hochschule Wismar mit dem Bereich Architektur und das Kompetenzzentrum Bau Mecklenburg-Vorpommern, eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Wismarer Hochschule. Auch das Wirtschaftsministerium von Mecklenburg-Vorpommern ist mit im Boot und von der Idee begeistert – wie die Kinder aus der alten Kita „Wildblume“, die so neugierig sind, dass ihre Baustellenbesuche auch aus Sicherheitsgründen schon etwas eingeschränkt werden mussten. „Dreimal in der Woche sind sie dennoch hier bei ihrem UFO und können es gar nicht erwarten, aus der Enge ihres alten Hauses hierher zu ziehen“, lacht der Bauleiter.

Die DRK-Kita „Wildblume“ widmet sich in ihrer Arbeit der Lebensquelle Natur. Die Kinder sind viel im Freien unterwegs, erleben die Pflanzen- und Tierwelt hautnah. Ein richtiger KinderGARTEN, der noch mehr in diesem neuen Gebäude aufblühen wird.

Gerhard Konermann ist sich sicher, dass die Kinder von den Ideen, die in dem Passivhausprojekt stecken, spielerisch lernen werden. „Und vielleicht werden sie später auch umweltbewusster leben. Auf jeden Fall ist dieses Modellprojekt ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen kommunalen und regionalen Entwicklung. Und ein weiteres Beispiel dafür, dass das DRK hinter dem Slogan steht: Aus Liebe zum Menschen.“

Gespannt sei er auf die wissenschaftliche Begleitung später im täglichen Betrieb – wenn die Messwerte registriert und ausgewertet werden. Bis dahin aber werden noch viele Bauarbeiter, Zimmerleute und Installateure im UFO ein- und ausgehen. ■

Holger Vonberg

Immer pünktlich und zuverlässig

Fleißige Frauen in der Rostocker DRK-Kleiderkammer

Zu Jahresbeginn richtete die DRK-Kleiderkammer in der Rostocker Augustenstraße 124 zwei Außenarbeitsplätze für die DRK-Werkstätten des Kreisverbandes ein. Heidi Kucklick und Marie Steffen, beide mit leichten körperlichen Einschränkungen, absolvierten hier zunächst erfolgreich ein Praktikum und bekamen dann diese Stellen.

„Ich bin wirklich froh, dass ich diese beiden habe. Marie und Heidi erscheinen immer pünktlich und arbeiten sehr zuverlässig. Es ist einfach schön, wenn man hundertprozentig mit Leuten rechnen kann“, so Jens Heidelberg, Leiter der DRK-Kleiderkammer in Rostock. Gemeinsam mit gegenwärtig 24 Ehrenamtlern sorgen

Heidi Kucklick und Marie Steffen dafür, dass das riesige Spendenaufkommen aus den 64 Kleidercontainern des Rostocker Kreisverbandes schnell sortiert und Bedürftigen zur Verfügung gestellt werden kann.

„Mir macht die Arbeit hier einfach richtig viel Spaß“, sagt Marie Steffen. Abwechslungsreich sei ihre Arbeit und interessant. Außerdem, so die 27-Jährige, fühle sie sich wirklich wohl im Team. „Wir werden hier angenommen, wie wir sind. Es ist immer jemand da, mit dem man über alles reden kann, auch über kleine Probleme, die man so hat.“ Das empfindet Heidi Kucklick genauso. Während ihrer Zeit in den DRK-Werkstätten packte die 23-Jährige u. a. Verbandstaschen. „Dort waren jeden Tag die gleichen Handgriffe gefragt. Für mich persönlich war das auf Dauer nicht das Richtige“, blickt sie zurück. Für die junge Frau stand fest: „Bevor ich einen neuen Arbeitsvertrag unterschreibe, mache ich ein Praktikum, damit ich weiß, was auf mich zukommt.“

Täglich stehen beide von 7 bis 14 Uhr am Sortiertisch in der Vorbereitung, kontrollieren neben der Sauberkeit der angelieferten Kleidungsstücke, ob Reißverschlüsse intakt oder Knöpfe vorhanden sind und ob die Sachen Löcher haben. Anschließend kommt

die sogenannte „Hängeware“ auf die Kleiderstange, Legeware in verschiedene Kartons – geordnet nach Kinder-, Damen- und Herrenkleidung. Auch Schuhe und Sonstiges, wie Portemonnaies, Spielzeug oder Gürtel, verteilen die beiden jungen Frauen routiniert in die bereitstehenden Behälter. „Natürlich schauen wir, ob die Sachen schick genug sind, sodass man sie tragen kann. Schließlich geht es ja darum, unseren Kunden ordentliche Kleidung anzubieten“, sind sich Marie Steffen und Heidi Kucklick einig. Manchmal, so verraten sie, bringen sie auch selbst von zu Hause aussortierte Kleidungsstücke mit.

Die beiden kennen sich inzwischen gut mit den Abläufen der Kleiderkammer aus, sind zuweilen in einem der beiden Läden an-

zutreffen, in die monatlich bis zu 1.800 Kunden kommen.

„Regelmäßig schauen wir, ob Sachen dabei sind, die niemand haben will und sortieren die dann aus“, erzählt Marie Steffen. Und Heidi Kucklick fügt hinzu: „Und manchmal stehen wir mit an der Kasse. Das macht besonders viel Spaß, weil wir dann Kontakt zu den Kunden haben. Die Kleiderkammer funktioniert ja wie ein Modegeschäft: Es gibt Beratung, Ankleidekabine und Spiegel. Anders ist nur der Preis: Der reicht von 30 Cent für Unterwäsche über 50 Cent für alle anderen



Mit Spaß bei der Arbeit: Marie Steffen (li.) und Heidi Kucklick beim Sortieren von Kleidungsstücken.

Kleidungsstücke bis hin zu 1 Euro für das Paar Schuhe und maximal 2,50 Euro für eine echte Lederjacke. Kindersachen für alle bis zu 14 Jahren gibt es kostenlos.“

Marie Steffen und Heidi Kucklick freuen sich über ihren Arbeitsplatz, auch wegen des großen Zusammenhalts unter den Kollegen. „Wir machen viel zusammen. Immer freitags, wenn die Läden der Kleiderkammer geschlossen sind, gibt es ein gemeinsames Frühstück. Neulich waren wir bowlen, im Sommer haben wir gemeinsam gegrillt und zur Weihnachtsfeier treffen wir uns in der Jägerhütte.“ ■

Mit dem Kanu durch die Mecklenburgische Seenplatte

Knapp 40 Jugendrotkreuzler aus fünf DRK-Kreisverbänden trafen sich am 21. Juni 2013, um bei einer ausgedehnten Kanutour ein spannendes und erlebnisreiches Wochenende zu erleben.

Nach einem holprigen Start, was die Anreise der Rostocker betraf, wurde sofort die Besetzung der Boote geklärt. Der Bootsverleiher gab einige wichtige Hinweise zum Verhalten auf dem Wasser und kurz darauf stachen die 17 Boote in See.

Die erste Etappe führte circa zehn Kilometer vom Mirower Möschen bis zum Mössensee, durch urzeitliche Kanäle, über idyllische Seen und vorbei an typisch mecklenburgischen Fischerdörfern. Nach knapp fünfstündiger Fahrt erreichten die Jugendrotkreuzler den Zeltplatz, wo Ulrike und Carsten alle mit heißem Eintopf und Toast begrüßten. Dann schlug die Gruppe das Nachtlager auf und ließ den Tag am Lagerfeuer Revue passieren. Etwas erschöpft von der Paddelerei fielen die ersten auf ihre Luftmatratzen. Wer jedoch noch Lust und Kraft hatte, spielte „Capture the flag“.

Am nächsten Morgen krächte zwar nicht der Hahn, dafür wurden die JRK-ler aber von den Sonnenstrahlen wachgekitzelt – Zeit, um baden oder duschen zu gehen. Nach dem gemeinsamen Frühstück schmierten alle Lunchpakete und bauten die Zelte ab. Als dann endlich alles Gepäck wieder in den Autos verstaut war, ging die Paddeltour weiter in Richtung Wustrow. Unterwegs gab es viel zu sehen, so z. B. Kormorane und Graureiher, aber auch imposante Hausboote und Jet-Skis. Alle waren in bester Laune und trällerten hin und wieder Titel wie „Yellow Submarine“ oder „Applaus, Applaus“ über den See.

Die kurze Mittagspause, in der gebadet und die Lunchpakete verdrückt wurden, nutzten einige, um in der Sonne zu liegen und sich zu entspannen. „Es war mal sehr erholsam, einfach nur im Gras zu liegen und dem Wind zu lauschen, der leise durch die Blätter säuselte“, sagte die 17-jährige Lena.

Sonne, der fast glatte See und eine Menge kreativer Ideen sorgten für Spaß und gute Laune auf der zweiten Etappe. Nach dem Motto: „Es gibt nichts, was es nicht gibt“ übten sich die Kanuten im Rückwärtsfahren, vereinigten drei Boote zu einem Floß oder stellten kurzerhand „Segel“ auf, die den ab und zu aufkommenden Wind einfingen – nichts blieb unversucht. Als sie die letzten Meter durch sumpfiges und von bildschönen Seerosen bedecktes Wasser geschafft hatten, waren alle erleichtert, denn immerhin lagen knapp 18 Kilometer Fahrtstrecke und eine Menge Seen hinter ihnen.



Mit 17 Booten in der Schleuse – eine aufregende Angelegenheit.

Foto: Robert Welzel

Wer Lust hatte, konnte sich im See erfrischen, während im Camp schon die Zelte und der Grill aufgebaut wurden. Auch dieser Zeltplatz mit seinen modernen Sanitäranlagen kam den Bedürfnissen der Stadtkinder auf Abenteuerurlaub durchaus entgegen. Ein letztes Mal gingen alle nach diesem anstrengenden, aber schönen Tag im roten Licht der untergehenden Sonne baden, bevor die Gruppe sich zur Ruhe legte.

Am Sonntagmorgen startete die letzte Tour nach Wesenberg. Leider überraschte ein kleiner Regenschauer, was jedoch die gute Laune der Bootsbesatzungen nicht beeinflusste, denn schließlich gab es in der Schwanenhavel, wo alle unsere Boote um abgeknagte Bäume herummanövrieren mussten, eine Menge zu sehen: Eisvögel und Biber leben dort, Fische waren zum Greifen nah und Libellen vollführten ihr Liebesspiel. Am frühen Nachmittag erreichten alle JRK-ler das letzte Ufer, entluden und reinigten die Boote. Nach der Feedbackrunde, die dem Organisations-Team wertvolle Tipps für die nächste Veranstaltung gab, verabschiedeten sich die Teilnehmer und traten die Heimreise an – nach einem Wochenende, das allen viel Spaß brachte, und was sie gern erneut erleben würden. „Nächstes Jahr gerne wieder, dann vielleicht auch eine Woche lang, um die Jugendlichen aus den anderen Kreisverbänden noch besser kennenzulernen“, sagte Julia beim Abschied. Ein besonderer Dank gilt übrigens der Rostocker Bereitschaft, ohne deren tatkräftige materielle Unterstützung dieses Wochenende nicht hätte stattfinden können. ■

Hannes Bockholdt

Wichtiger Termin für alle Interessierten ab 15 Jahre:

2. bis 8. Februar 2014 Gruppenleiterausbildung in Heringsdorf

Inhalte: Grundlagen der Gruppenarbeit, Aufgaben eines Gruppenleiters, Präsentationsmethoden und Moderation, Spielpädagogik, Öffentlichkeitsarbeit, Rechts- und Versicherungsfragen, Finanzierung und Finanzplanung, Sucht- und Drogenprävention, Lehrproben (ab 15 Jahre), Teilnahmegebühr: 90 Euro

Laufen für einen guten Zweck

Neustrelitzer Hospizlauf war ein voller Erfolg

Seitdem das Luisendomizil in Neustrelitz im Frühjahr 2011 als bundesweit erstes stationäres Rotkreuz-Hospiz eröffnet wurde, heißt es für den DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte, dafür jährlich Spenden in Höhe von zirka 60.000 Euro einzuwerben. Keine leichte Aufgabe, aber gute Ideen, Projekte und Initiativen tragen dazu bei, dass die Gäste dieser Einrichtung ihren letzten Lebensabschnitt gut betreut verbringen können.

„Anders als in der stationären Pflege, werden die Kosten dieser Einrichtung nur zu 90 Prozent von den Krankenkassen übernommen“, so Geschäftsführer Uwe Jahn bei der Eröffnung der zweiten Vernissage im Rahmen des Projektes „Kunst im Leben“ am 11. Oktober 2013 im Luisendomizil. Durch diese Ausstellung von Künstlern aus der Region bekommen Hospizgäste, deren Angehörige und Begleitende die Gelegenheit, in einer von hoher Emotionalität geprägten Phase die für sie wichtigen Themen zur Endlichkeit des Lebens zu transportieren. Gefördert werden dieses und viele weitere Projekte von Hospizpaten. Zu ihnen gehören Personen des öffentlichen Lebens, Vertreter aus der Wirtschaft und Privatpersonen.

Zudem entstand die Idee, die Hospizarbeit auch mit einem sportlichen Höhepunkt zu unterstützen. So fand am 14. September 2013 der 1. Hospizlauf in Neustrelitz statt. „Wir sind überwältigt von der enormen Teilnehmerzahl“, freute sich DRK-Ehrenamtskoordinator Ronny Möller, der die Veranstaltung moderierte. Trotz dichter Nebelschwaden, die noch um 8 Uhr den Blick auf das Luisendomizil verdeckten, fanden sich zwei Stunden später 194 Teilnehmer am Start ein, doppelt so viele, wie ursprünglich erhofft.

„Hier geht es zwar um eine Sportveranstaltung, doch der soziale Gedanke für die Hospizarbeit steht im Vordergrund“, erklärte Ronny Möller. Um 10 Uhr schickte DRK-Vereinsvorsitzender Edmund Sacher 48 Mädchen und Jungen auf die Strecke. Die jüngsten Starter liefen 1.000 Meter, für die älteren galt es, zwei Kilometer zu bewältigen. Auch wenn es nicht um sportliche Höchstleistungen, sondern darum ging, die Hospizarbeit bekannter zu machen,



Zuerst gingen die Kinder an den Start und gaben trotz des Nebels ihr Bestes. Fotos: Stephan Radtke

gaben die jüngsten Sportler alles. So erreichten die ersten Kinder, angefeuert vom Applaus der Eltern und hunderter Zuschauer, bereits nach vier Minuten das Ziel.

„Es wird nun Zeit, dass wir die Großen an den Start schicken“, motivierte Ronny Möller die 61 Läufer und 33 Walker, die sich die sieben Kilometer lange Strecke vorgenommen hatten. An die 15-Kilometer-Strecke wagten sich 52 Sportler. Die Route führte sie mitten durch die idyllische Neustrelitzer Landschaft, vorbei an Wiesen, Pferdekoppeln, Gartenanlagen und dem Zierker See, bevor die Läufer dann am Luisendomizil das Ziel erreichten. Insgesamt bewältigten sie eine Strecke von fast 1.500 Kilometern. Auch wenn die Sieger jeweils mit einem kleinen Pokal geehrt wurden, gab es an diesem Tag nur einen wirklichen Gewinner – die Rotkreuz-Einrichtung für sterbenskranke Menschen. Denn die Startgelder der Sportler in Höhe von 1.695 Euro sowie Spenden von Unternehmen brachten insgesamt einen Erlös von 5.394 Euro. Diese Summe wurde zu 100 Prozent der ambulanten und stationären Hospizarbeit zur Verfügung gestellt. Somit war der erste Neustrelitzer Hospizlauf für alle ein voller Erfolg und auch die Stadt ist nun um einen sportlichen Höhepunkt reicher. ■

Anke Frank / Stephan Radtke



Rund 200 Teilnehmer waren am Start. Ihr Motto war es, die Hospizarbeit laufend zu unterstützen.

In Lubmin entsteht ein modernes Zentrum für Senioren



Im Seebad Lubmin entsteht auf 3.000 Quadratmetern die moderne Wohnanlage „Am Rosengarten“ für ältere Menschen. Das Gebäudeensemble besteht aus 45 barriere-reduzierten und energieeffizienten Wohnungen, zwei ambulant betreuten Pflegewohngruppen mit jeweils 12 Einzelzimmern und einer offenen Begegnungsstätte.

Die Weichen für den rund sieben Millionen Euro teuren Neubau der Wohnanlage für ältere Menschen wurden nach mehrjähriger Vorbereitungs- und Planungsphase und dem symbolischen Spatenstich im Dezember letzten Jahres gestellt. Nach neunmonatiger Bauzeit war der Rohbau fertig und der Innenausbau konnte beginnen. Mitte August hatte der DRK-Kreisverband Ostvorpommern alle Anwohner, Interessenten und Mitarbeiter zu einem Informationstag eingeladen. Viele waren gekommen, um sich vor Ort über den Neubau zu informieren und ließen sich gern durch das noch im Rohbau befindliche Gebäude führen. Das Interesse an dem Gebäudeensemble und seinen Möglichkeiten war außergewöhnlich groß. Im 30-Minuten-Takt führten Olaf Kiesow und Thomas Weißensee die Besucher durch den Bau und beantworteten ihre Fragen. „Ein gut durchdachtes Konzept für ältere Menschen“, stellten viele fest.

Das Senioren- und Servicezentrum wird im kommenden Jahr eröffnet. Der DRK-Kreisverband Ostvorpommern schafft dafür 15 weitere Arbeitsplätze. Im März 2014 können die ersten Bewohner in die Pflege-Wohngruppen einziehen und voraussichtlich drei Monate später soll das altersgerechte Wohnen seiner Bestimmung übergeben werden. Die Mieter können zwischen drei verschiedenen Wohnungstypen wählen, die 43 bis 65 Quadratmeter groß sind.

Zentrum der gesamten Anlage wird die Begegnungsstätte sein. Dazu gehören ein multifunktionaler Veranstaltungssaal, ein lichterfüllter Wintergarten, das moderne Begegnungs-Café und die Sonnenterrasse. Hier können die Mieter der Wohnanlage abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramme und attraktive



Viele ältere Besucher können sich vorstellen, in die moderne Wohnanlage einzuziehen.

Foto: Sylvia Nagel

Freizeitmöglichkeiten wie Konzerte, Vorlesungen, Feierlichkeiten und Kreativangebote nutzen.

Das künftige Senioren- und Service-Zentrum orientiert sich sehr stark am Bedarf älterer Menschen. Die Komfortwohnungen in Kombination mit professioneller Betreuung sowie der Vermittlung von Service- und Hilfsdiensten kommen bei ihnen und ihren Angehörigen gut an – wie auch die Flut der Anträge von Interessenten belegt. Auf Grund des hohen Investitionsvolumens wäre das Vorhaben durch das DRK allein nicht zu realisieren. Doch es gibt viele Förderer – hierzu gehören das Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt in Vorpommern im Rahmen von LEADERalternativ über den Europäischen Landwirtschaftsfonds und das Landesamt für Gesundheit und Soziales in Mecklenburg-Vorpommern. Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Deutsche Hilfswerk unterstützten den Bau aus Mitteln der Deutschen Fernsehlotterie. ■

Thomas Weißensee

Begleitung und Unterstützung

20 Jahre Kinder- und Jugendhilfestation

Vier Mitarbeiterinnen nahmen 1993 ihre Arbeit in den Bereichen Tagesgruppen und ambulante Familienhilfe auf. Heute sind es elf mit einem breit gefächerten Leistungsangebot.

Roswitha Müller, Leiterin der Kinder- und Jugendhilfestation (KJHS) in Pasewalk, denkt zurück. Nein, von Anfang an ist sie nicht dabei. Da gibt es nur eine in unserem Team, und das ist Gundula Dressler. Sie arbeitet hier, seit vor 20 Jahren in Strasburg eine der ersten Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern eröffnet wurde, die Hilfen zur Erziehung anbot. Damals begann sie mit vier Mitarbeiterinnen die Arbeit mit Tagesgruppen und der ambulanten Familienhilfe für Strasburg und Umgebung.



Richtig wohl fühlen sich die Mädchen und Jungen in den neuen Räumlichkeiten der Kinder- und Jugendhilfestation in Pasewalk.

In den zurückliegenden Jahren ist viel geschehen. Die Einrichtung zog 2006 nach Pasewalk. Strasburg wurde zur Außenstelle und befindet sich seitdem im Neubaugebiet in der Karl-Liebknecht-Straße. Auch die Kreisgebietsreform und der Umzug der Kinder- und Jugendhilfestation 2012 in die Pasewalker Schützenstraße 13 brachten Neuerungen und Veränderungen mit sich.

Die Arbeit in der Tagesgruppe sowie die ambulanten Hilfsangebote sind nur einige der Leistungen, die sich nach den Bedarfen der Familien weiterentwickelten. So entstanden neue Konzepte und Methoden für die Arbeit in der ambulanten und teilstationären Kinder- und Jugendhilfe. Beispiele sind das Rendsburger Elterntraining, Elterntraining für ADHS-Problematiken, Kinderpflege-, FUN-Familie und FUN-Baby-Programm. Das Frühe-Hilfen-Konzept und die Methode des Familienrats sind derzeit im Aufbau. Nicht außer Acht gelassen werden persönlichkeitsfördernde Aktivitäten

für die Kinder. In der Tagesgruppe beschäftigen sie sich u. a. mit der Ersten Hilfe. Mehrmals nahmen sie erfolgreich am Kreiswettbewerb des JRKs teil. Zum ersten Mal starteten sie auch beim traditionellen Pasewalker Seifenkistenrennen mit ihrem „Vehikel“. Die Anlässe für Hilfen sind sehr vielschichtig und komplex. Den Betroffenen fehlt oftmals ein stabiles soziales Netzwerk, um Ermutigung zu erfahren, erläutern die Fachkräfte. Diese Menschen haben in vielen Fällen das Vertrauen zu sich selbst verloren und resignieren. An erster Stelle steht darum der Aufbau des Vertrauens zu sich selbst und den Helfern. Die entsprechende Hilfe verstehen die Mitarbeiter der KJHS als Begleitung und Unterstützung von Veränderungsprozessen, die eine angemessene Pflege, För-



Zum ersten Mal startete am 1. Mai 2013 ein Team des JRK beim traditionellen Seifenkistenrennen.

derung und Erziehung von Kindern in den Familien ermöglichen. Dabei steht ihr Leitmotiv „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Mittelpunkt, um den zu betreuenden Familien Möglichkeiten und Wege aufzuzeigen. Die aktive Beteiligung der Familien und Kinder an den Entscheidungsprozessen ist ein weiterer wichtiger Aspekt.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Kinder- und Jugendhilfestation ist eine Informationsausstellung zum Thema Schwangeren- und Familienberatung gestaltet worden, die fachlich begleitet wird. Natürlich kamen zum „Geburtstag“ zahlreiche Gäste und am Nachmittag fand eine Feier mit Eltern und Kindern statt. Einen besonderen Dank richteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Vorstand und die Geschäftsstelle des DRK-Kreisverbandes Uecker-Randow e. V., die immer ein offenes Ohr für ihre Belange haben. ■

Text und Fotos: Elke Ernst



DRK-Kreisverband Uecker-Randow
Oskar-Picht-Straße 60 | 17309 Pasewalk

Telefon: 0 39 73.43 84-0
www.uecker-randow.drk.de

Drittklässler besuchten Helfer vom Katastrophenschutz

Seit Schuljahresbeginn freuten sich die Kinder der dritten Klassen der Erich-Weinert-Grundschule Greifswald auf ihren diesjährigen Projekttag. Geplant war ein Besuch beim Katastrophenschutz am Studentenberg. Ihre großen Erwartungen sollten nicht enttäuscht werden.

Die Ehrenamtlichen des DRK-Betreuungszuges Greifswald und der Rettungshundestaffel hatten sich gut auf diesen Tag vorbereitet. Am 23. September trafen sich alle um 8 Uhr in der Katschutz-Halle und positionierten hier die Technik – Unimog, Gerätewagen, Krankentransportwagen (KTW) und Feldküche. Sie bauten eine Hüpfburg sowie Tische und Bänke auf. Eine Stunde später rollte der Bus mit rund 60 Kindern und zehn Betreuern an.

Nach der Begrüßung wurden fünf Gruppen gebildet. Jedes Kind bekam einen Fragebogen zu den fünf Stationen, die sie an diesem Tag absolvieren sollten. Dann ging es endlich los: Im Ausbildungsraum erhielt jeder einen Bastelbogen mit Rettungswagen. Das fertige kleine Papiermodell konnten die Kinder natürlich mit nach Hause nehmen.

An der nächsten Station konnte die Einsatztechnik besichtigt werden. Zwei Katastrophenschutz Helfer erwarteten die Kinder am Unimog und Gerätewagen. Und weil hier Sicherheit das oberste Gebot ist, mussten sie zuerst einen Schutzhelm aufsetzen, bevor sie sich alles genau anschauen konnten. Die Drittklässler erfuhren, was der Unimog leisten kann und wo er eingesetzt wird. Mit großen Augen sahen sie beim Umsetzen eines Containers zu. Dann ging es weiter zur Ersten Hilfe. Hier erfuhren sie, wie ein Verletzter versorgt und transportiert wird. Einige Kinder nutzten die Chance, sich auf die Trage zu legen und ließen sich in den Krankenwagen schieben. Es gab auch einige „blaue Augen“ und „Schnittverletzungen“ – natürlich nur geschminkt. Die Kinder waren total begeistert und malten sich schon aus, wie ihre Eltern zu Hause darauf reagieren würden.

Danach lernten die Kinder die Rettungshundestaffel kennen. Die Hundeführer und ihre Vierbeiner demonstrierten, wie sie nach vermissten Personen suchen. Natürlich bekamen die Hunde nach jeder Aktion von den Kindern ausgiebige Streicheleinheiten. Anschließend konnten alle unter den wachsamen Augen der Helfer nach Herzenslust auf der Hüpfburg herumtoben.

Nachdem die Stationen durchlaufen waren und alle Kinder ihre Fragebogen ausgefüllt und abgegeben hatten, standen die Gewinner schnell fest. Über die drei Besten musste das Los entscheiden, denn viele hatten sehr gut aufgepasst. Inzwischen hatte der Verpflegungstrupp das Mittagessen zubereitet – es gab



Sven Rahn erklärt den Kindern, wie Verletzte transportiert werden.



Mit großem Interesse verfolgten die Kinder Suchaktionen der Vierbeiner. Fotos (2): Detlef Wieseler



Detlef Wieseler und Reiner Pokrandt (re.) werten mit den Kindern die Fragebögen aus. Im Hintergrund bereitet sich der Verpflegungstrupp auf die Ausgabe des Mittagessens vor. Foto: Sylvia Nagel

Nudeln mit Tomatensoße, was den Kindern so gut schmeckte, dass einige sich Nachschlag holten. So ging ein schöner und interessanter Projekttag zu Ende. ■

Detlef Wieseler



Nachwuchs im Sanitätszug

„Hübsche Kriegerin“ ist jüngstes Ehrenmitglied

Der Rügener DRK-Sanitätszug hat Nachwuchs bekommen. Maliyah-Charlotte heißt das jüngste Ehrenmitglied.

Am 8. September wurde das kleine Mädchen in Bergen geboren, 4.050 Gramm schwer, 51 Zentimeter groß, der ganze Stolz von Mandy Ballstädt (29) und ihrem Lebensgefährten Filip Neumann (26). Besonders glücklich ist auch ihr achtjähriger Bruder Marlon, der in die 3. Klasse geht und eigentlich eine Mia wollte, während Filip den Namen Lia gut fand. Der Kompromiss: Maliyah, ein seltener Name, der wohl aus dem Persischen stammt und für „hübsche Kriegerin“ steht. Die kleine, schwarzhaarige Maliyah interessiert das nicht. Sie schläft zufrieden im Arm ihrer Mutti. Die zarten Fingerchen scheinen eine Melodie zu spielen. Vielleicht suchen sie aber auch nach Brüderchen Marlon. Der ist fast immer unterwegs – mal zum Boxen, heute bei der Jugendfeuerwehr, mit der er kürzlich den dritten Platz beim Leistungsvergleich um den Inselepokal geholt hat. Wenn es nach ihm ginge, wäre er auch im DRK-Sanitätszug, „aber nur bei den Großen – wie Mami“, hat er vorab verraten. Schließlich hat Mutti ihn oft mitgenommen zur Ausbildung, wenn Filip, der in einer Baufirma als Kernbohrer arbeitet, Dienst hatte. Hat Marlon Zeit, dann passt er gern auf seine kleine Schwester auf, wechselt auch schon mal die Windeln. Ab und zu schaut die Hebamme vorbei, aber Mandy hat alles im Griff. „Beim zweiten Wunschkind ist man schon lockerer“, lacht sie. Durch Steffi Koos, eine ehemalige Kollegin aus dem DRK-Pflegeheim Binz, ist Mandy Ballstädt zum Sanitätszug gekommen. Auch in der Schwangerschaft war sie, soweit es ging, immer bei der Ausbildung dabei, ebenso einmal zum Tischtennis-Abend und zuletzt im Sommer bei einem Ausflug nach Rostock zu den „Körperwelten“. Das ehrenamtliche Engagement ist für die zweifache Mutter und Mitarbeiterin in einem Pflegedienst wichtig: Anderen Menschen helfen zu können. Zu wissen, wie es geht. Gebraucht zu werden.



Glückliche Kleinfamilie: Mandy und Filip mit ihrer Tochter Maliyah. Der achtjährige Marlon war an diesem Tag mit seiner Jugendfeuerwehr beim Training. Foto: Holger Vonberg

„Im Sanitätszug habe ich viele Freunde kennengelernt, unter ihnen Andrea Polzin und Sebastian Moldt. Das sind Menschen, die mir sehr wichtig geworden sind“, erzählt Mandy, die mit ihren Freunden vom DRK unter anderem die Rügener Hafentage in Sassnitz oder die Störtebeker Festspiele abgesichert hat. Filip unterstützt seine Mandy, so gut es geht. Die kleine Maliyah erinnert ihn ein wenig an seinen Vater, der vor drei Jahren bei einem unverschuldeten Motorradunfall ums Leben gekommen ist. „Nun lebt er weiter.“ ■

Holger Vonberg

DRK Rügen unterstützt Waldkindergarten im Kongo

Der DRK-Kreisverband Rügen engagiert sich seit 2010 für einen Waldkindergarten in der Republik Kongo. Durch Spendenaktionen konnte im Raum Mushenyi ein Kita-Gebäude nebst Gärten errichtet werden. Dieser Ort ist ein Zuhause für 50 Kinder, die noch immer unter den Folgen des Bürgerkrieges leiden. Sie werden von vier Erziehern, die ebenfalls aus Spenden bezahlt werden, umsorgt und betreut. Dabei lernen sie u. a. Beete anzulegen, Samen in den Boden zu bringen und Stecklinge zu pflanzen. Kürzlich haben sie ein Schild aufgestellt, mit dem auf die große Unterstützung des DRK-Kreisverbandes Rügen hingewiesen wird.

„Auch den Kindern im Kongo gehört die Zukunft“, unterstreicht der Kreisvorsitzende Andreas Bachmann das außergewöhnliche Engagement und bittet die Bevölkerung um weitere Spenden für dieses Projekt.

Spendenkonto des DRK Rügen:

Sparkasse Rügen · BLZ: 130 510 42 · Konto: 390 017 58

Verwendungszweck: Kongo



DRK-Kreisverband Rügen
Raddasstraße 18 | 18528 Bergen auf Rügen

Telefon: 0 38 38.80 23-0
www.ruegen.drk.de



DRK Stralsund wieder mit zahlreichen Ausbildungsangeboten

Ein Unfall auf der Straße. Verletzte Menschen benötigen dringend Hilfe. Doch Tests haben ergeben, dass etliche Autofahrer an der Unfallstelle vorbeifahren, anstatt sich um die Unfallopfer zu kümmern. Der Hauptgrund: Unsicherheit.

Das muss nicht so sein – auch nicht in der Hansestadt Stralsund. Denn hier ist das Deutsche Rote Kreuz nach Jahren wieder fest im Ausbildungsmarkt der Ersten Hilfe etabliert. Ein Erfolg, der ohne die ehrenamtlichen Ausbilder und die Kraft des Hauptamtes nicht möglich gewesen wäre.

Wie wird Erste Hilfe geleistet, wie sieht die stabile Seitenlage aus, wie funktioniert eine Herzdruckmassage? All das kann man beim Deutschen Roten Kreuz in Stralsund lernen – beim Erste-Hilfe-Kurs oder im Kurs für Lebensrettende Sofortmaßnahmen (LSM). Hier wird viel Wert darauf gelegt, dass praxiserfahrene Ausbilder die lebensrettenden Maßnahmen erläutern und die Teilnehmer gut auf das vorbereiten, was ihnen als Ersthelfer bevorstehen könnte. Diese Aufgabe haben neben anderen engagierten Ehrenamtlichen auch Ausbilder übernommen, die über Erfahrungen im Rettungsdienst verfügen – Rettungsprofis also. Wer weiß besser als sie, wie man ein Leben rettet?

Inzwischen nutzen auch viele Betriebe das Angebot, Mitarbeiter zu Ersthelfern auszubilden, die alle zwei Jahre das Erlernte auffrischen. Denn laut Gesetz ist es vorgeschrieben, dass in Betrieben ab zwei Mitarbeitern mindestens einer Ersthelfer sein muss.

Apropos Auffrischung, mal ehrlich: Welcher Autofahrer, der vor zehn, 20 oder 30 Jahren für den Erwerb des Führerscheins einen Erste-Hilfe-Kurs besucht hat, weiß heute noch genau, wie er bei einem Unfall helfen muss? Wahrscheinlich nicht viele. Das vermutet auch Valentina Ramchen, die in enger Abstimmung mit Marina Gielow vom Kreisverband Rügen die Kurse koordiniert und vorbereitet. „Meistens kommen Autofahrer nur, weil sie es müssen – etwa, wenn sie wegen Alkohol am Steuer ihren Führerschein losgeworden sind und sich um den Neuerwerb bemühen.“ Das sei sehr schade, denn das DRK biete regelmäßig für alle Fahrzeugführer Auffrischkurse an, die es ihnen ermöglichen, schnell und kompetent zu helfen.

Die 60-jährige Valentina ist eine Quereinsteigerin, denn eigentlich ist die Spätaussiedlerin, die 1994 aus Kasachstan nach Deutschland kam, Lehrerin. Vor zwei Jahren übernahm sie beim DRK in Stralsund diese Aufgabe. Sie geht den Dozenten zur Hand, bereitet die Schulungsräume vor, reinigt und desinfiziert die Anschauungsmaterialien. Selbst leitet sie keinen Kurs – obwohl sie sich inzwischen viel Wissen über die Erste Hilfe angeeignet hat. Das



Valentina Ramchen koordiniert in Stralsund die Erste-Hilfe-Kurse und bereitet die Schulungen vor.



Herz-Lungen-Wiederbelebung: Jeder sollte wissen, wann und wie sie genau anzuwenden ist.

überlässt sie lieber denen, die über das nötige Wissen und Praxiserfahrungen verfügen. Valentina Ramchen spricht auch über den Kurs „Erste Hilfe am Kind“. Erzieher und Tagesmütter nehmen diesen ebenso wahr wie Eltern, die einfach wissen möchten, wie sie ihrem Kind im Ernstfall helfen können. „Auch Schwangere saßen schon in unseren Kursen“, freut sich die Koordinatorin über die Nachfrage, die seit dem Neustart der Erste-Hilfe-Ausbildung in Stralsund im Jahr 2012 ständig steigt. Jährlich gibt es rund 75 Kurse, die von insgesamt etwa 1.000 Teilnehmern besucht werden: Frauen und Männer, die befähigt werden, Menschenleben zu retten. Für die Kurse werden Räume im Haus der Familie in Stralsunds Innenstadt genutzt: Diese Einrichtung liegt zentral und die Schulungsräume bieten ideale Voraussetzungen für Teilnehmer und Dozenten. ■

Text und Foto: Doreen Breitenfeldt



Entlastung für Pflegende

Tagespflege Grimmen hat sich bewährt

In Folge der immer älter werdenden Bevölkerung wird prognostiziert, dass im Jahr 2050 in der Bundesrepublik Deutschland voraussichtlich drei Millionen Menschen mit der Diagnose Demenz leben. Pflegende Angehörige benötigen schon heute in besonderer Weise Unterstützung.

Mit zunehmendem Alter erhöht sich das Risiko, an Alzheimer zu erkranken. Studien weltweit belegen, dass an dieser häufigsten Demenzform bei den über Achtzigjährigen bereits fünfzehn Prozent erkranken, bei den über Fünfundachtzigjährigen ist es schon

Medikamentengabe. Zudem sorgen sich zwei Pflegehelferinnen um das Wohl der Tagesgäste.

Der Tagesablauf ist klar strukturiert, was besonders für Demenz-Kranke wichtig ist. Zwischen 7 und 8 Uhr treffen die Gäste ein, die entweder vom DRK-Fahrdienst oder den Angehörigen gebracht werden. Bis 8.45 Uhr wird gemeinsam gefrühstückt, ab 9 Uhr gibt es die Zeitungsschau. Nach dem zweiten Frühstück können die Gäste je nach Wetterlage den Garten für Bewegungsübungen an speziellen Sportgeräten nutzen, spazieren gehen oder im Gemeinschaftsraum singen, basteln und spielen.



Sehr gern nutzen die Gäste die Bewegungsangebote auf dem Freigelände der Tagespflege. Pflegehelferin Birgit Sauck hilft am Armtrainer.



Schwester Bärbel Freiwald (stehend) mit einer Patientin am Fahrradtrainer. Fotos: Martina Ziepeke

ein Viertel, bei den über Neunzigjährigen sind es sogar mehr als dreißig Prozent.

Derzeit werden in Deutschland etwa zwei Drittel der Demenz-Kranken zu Hause gepflegt – zumeist von Frauen. Viele von ihnen sind zudem berufstätig und weitere Angehörige, die Unterstützung geben könnten, wohnen weit weg.

Eine gute Möglichkeit, pflegende Angehörige zu entlasten, bietet die Tagespflege. Am 1. April 2010 eröffnete das DRK in Grimmen eine solche Einrichtung. Seitdem hat sich die Zahl der zu Betreuenden stetig erhöht. Die Tagespflege bietet Platz für 15 Menschen aller Pflegestufen mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern. Sie ist montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr geöffnet. Die Patienten und ihre Angehörigen können Tage und Zeiten des Besuchs frei wählen. Eine Pflegefachkraft erledigt alle ärztlichen Verordnungen, z. B. Insulininjektionen, Blutzuckermessungen oder die

Nach dem Mittagessen, das vom DRK-Krankenhaus Bartmannshagen geliefert wird, kann in Ruhesesseln oder Pflegebetten Mittagsruhe gehalten werden. Danach gibt es Kaffee und selbst gebackenen Kuchen. Nachmittags erwartet die Tagesgäste ein abwechslungsreiches Programm mit verschiedensten Beschäftigungsmöglichkeiten und Zeit für Gespräche.

Besonders beliebt sind bei den Senioren Feste und Feiern. So wurde für sie ein schönes Herbstfest im jahreszeitlich geschmückten Aufenthaltsraum gestaltet. Für gute Stimmung sorgte Schwester Bärbel mit ihrem Akkordeon, und so wurde viel gesungen und geschunkelt. Besonders die alten Volkslieder wecken bei vielen älteren Menschen schöne Erinnerungen an die Jugendzeit.

Auch in der Adventszeit wird es ein Fest geben, zu dem auch die Angehörigen eingeladen sind. ■

Kathrin Kube / Sigrid Prüfer



Menschen mit Behinderungen verlebten interessante Tage

Eine Woche Erholung, Neues kennenlernen, sich mit Anderen austauschen – das und mehr konnten 25 Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen oder Betreuer an der Ostsee genießen.

Im barrierefreien Hotel „Casa Familia“ in Zinnowitz, nahe der Bernsteintherme und Promenade, ist für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen an alles gedacht. Ein ortskundiger Reiseleiter machte die interessierte Gruppe auf einer Rundfahrt mit „seiner“ Insel vertraut. „Schön, auch mal das Hinterland kennenzulernen“, freuten sich die Teilnehmer, die u. a. die Schmetterlingsfarm in Trassenheide, das Wasserschloss Mellentin und das Zweiradmuseum in Dargen besuchten. Wer sich traute, besuchte das „Haus auf dem Kopf“, was eine ganz besondere Erfahrung war. Zudem gehörten Dampfer- und Kutschfahrt, ein Ausflug zur polnischen Ostseeküste sowie Kegel- und Bingoabende zum Programm. Ein besonderes Highlight war die Fahrt mit dem Ostseelift. In 25 Meter Höhe genossen alle einen fantastischen Blick über Zinnowitz und das blaue Meer.

Hannelore Miltzow begleitete ihren blinden Sohn, für den sie seit 38 Jahren tagtäglich da ist. Zum ersten Mal war sie dabei und konnte die kleine Auszeit vom Alltag genießen. „Es ist so schön, dass es die Möglichkeit dieser Reise gibt. Dabei habe ich Menschen kennengelernt, die ebenfalls großen Kummer und gesundheitliche Probleme mit sich tragen und mit denen man sich



Interessante Ausflüge und viele gute Gespräche taten den behinderten Menschen und ihren Angehörigen gut

ohne Scheu austauschen kann. In dieser Gemeinschaft haben wir schöne Tage verlebt, neue Eindrücke gesammelt und Kraft getankt“, beschrieb sie, was auch die anderen Reiseteilnehmer dachten. Viele sind schon seit Jahren dabei, wie Christoph Krohn, der auf den Rollstuhl und eine 24-Stunden-Betreuung angewiesen ist. Die erlebnisreichen Tage gingen für ihn viel zu schnell vorbei – doch vielleicht sieht man sich bei der nächsten Bildungsreise wieder. ■

Text und Foto: Angelika Behrens

Beratungsstelle „Nestbau“ jetzt auch in Demmin

Die DRK-Beratungsstelle „Nestbau“ hat im Januar 2013 im Bereich Altentreptow/Demmin ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie bietet umfassende Beratung, Unterstützung und Begleitung im Bereich der Frühen Hilfen an.

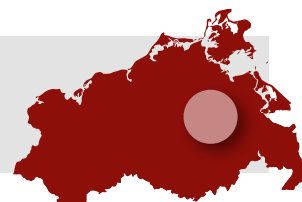
Das Angebot richtet sich an Schwangere, Eltern mit null- bis dreijährigen Kindern, alleinerziehende Mütter und Väter sowie minderjährige Schwangere. Die Ratsuchenden werden unterstützt bei Fragen zur Schwangerschaft, Geburt, Pflege, Ernährung und Entwicklung des Kindes sowie der Organisation des Alltags.

Durch aufsuchende Hilfe, Begleitung, telefonische Beratung und die offene Sprechstunde kann eine freiwillige, anonyme Unterstützung geboten werden. In Kooperation mit anderen Netzwerkpartnern ist dies eine Möglichkeit, die neuen Lebensumstände zu planen und eventuelle Unsicherheiten zu meistern.

Wie dies im Einzelnen geschieht, zeigt folgendes Beispiel: Eine werdende Mutter und ihr Ehemann hatten Bedenken, ob sie ihr

Kind nach der Geburt behalten können, da die Frau schon sehr jung ein Kind zur Welt gebracht hatte, das in einer Pflegefamilie untergebracht werden musste. Die Mitarbeiterin der Schwangerenberatung stellte den Kontakt zu „Nestbau“ her und es wurde ein Hausbesuch vereinbart. Im Gespräch konnte den werdenden Eltern erläutert werden, welche Voraussetzungen für ein Kind gegeben sein müssen. Sie bereiteten alles gut vor und als das Kind im Mai das Licht der Welt erblickte, organisierte die Mitarbeiterin von „Nestbau“ eine Familienhebamme, die am Anfang mehrmals in der Woche zur Verfügung stand und Unterstützung bei Fragen im Umgang mit dem Säugling gab. Auch die Beraterin von „Nestbau“ suchte die Familie mehrmals auf, half Anträge auszufüllen und den Tagesablauf zu planen. Die bisherige Entwicklung der kleinen Familie verläuft gut. Bei Problemen und um weiterhin Kontakt zu halten, kommt die Beraterin regelmäßig zum Hausbesuch. ■

Andrea Granholm



Blutspender geehrt

Dauerspender schieben keine ruhige Kugel

Auf originelle Art wurden am 10. Oktober in Neubrandenburg 60 Dauer-Blutspender gewürdigt: mit einem Abend im Bowlingcenter „Strike“.

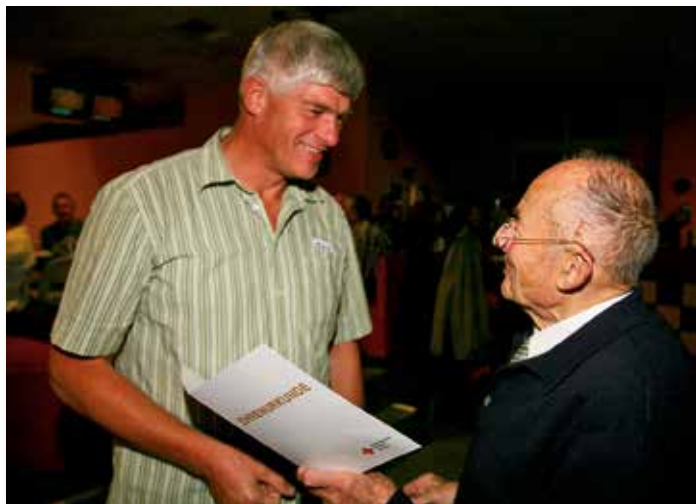
Bevor jedoch nach einem leckeren Buffet die Kugeln über die Bahnen rollten, gab es Ehrenabzeichen des DRK sowie Blumen, Bücher und Einkaufsgutscheine als Dankeschön für 25, 50, 100 oder sogar 150 Spenden.

Als unangefochtener „Spitzen-Spender“ des Abends wurde Peter Golombek aufgerufen. Der Polizeibeamte aus Blankenhof hat sich bisher sage und schreibe 350 Mal den Lebenssaft „abzapfen“ lassen. An seine erste Spende erinnert sich der gebürtige Thüringer noch genau. Und die war alles andere als ermutigend für den heutigen Rekordhalter: „1976 diente ich als Berufssoldat bei der NVA in Basepohl bei Stavenhagen. Da kam der mobile DRK-Blutspendedienst in die Kaserne. Ich wollte natürlich auch nicht kneifen. Allerdings war es Hochsommer und im Raum so stickig, dass mir bei der Blutabnahme übel wurde und ich glatt umgekippt bin“, erzählt der sympathische Hüne mit einem Schmunzeln.

Das jedoch ist längst Geschichte. Heutzutage spendet der 56-Jährige, der in der Autobahnpolizeistelle Altdreptow seinen Dienst tut, etwa 35 Mal im Jahr wertvolles Blutplasma. „Ohne gesundheitliche Probleme“, wie er betont. „Nur meine Frau fragt immer mal wieder: „Fährst Du jetzt schon wieder nach Neubrandenburg?“ Für Peter Golombek ist und bleibt es ein Bedürfnis, anderen mit seiner Spende zu helfen und damit möglicherweise auch Leben zu retten. „Jeder kann schließlich selbst in die Lage kommen, eine Blutkonserve zu benötigen“, argumentiert er dazu. Wichtig ist ihm dabei der Rot-Kreuz-Gedanke, dass es wie bisher bei einer kostenlosen Abgabe für den Spender bleibt. „Für mich wäre es nicht akzeptabel, dass durch mögliche Bezahlung einer Spende die dadurch entstehenden Mehrkosten für das Gesundheitswesen dann auf den Patienten umgelegt werden. Gesundheit und Leben sollen schließlich nicht vom Geldbeutel abhängen“, betont der Rekordspender.

Nach Aussage von Herrn Müller-Stegemann, Kaufmännischer Geschäftsführer des DRK-Blutspendedienstes M-V, wurden im vergangenen Jahr in unserem Bundesland rund 80.000 Vollkonserven Blut gespendet. Er dankte den verdienstvollen Dauerspendern herzlich für ihr Engagement, ebenso wie der DRK-Vorstandsvorsitzende Dr. Wolfgang Mieler. Das Echo aller Teilnehmer über den originellen Auszeichnungsabend an dem ungewöhnlichen Ort fiel übrigens einhellig positiv aus. ■

Text und Fotos: Reinhard Sobiech



Der DRK-Vorstandsvorsitzende Dr. Wolfgang Mieler dankt dem Rekord-Spender Peter Golombek.



Blutspenden und Sport – beides ist gut für die Gesundheit.



Die Dauerspender gaben nicht nur beim Bowling ihr Bestes, sondern regelmäßig auch, wenn es darum geht, Leben zu retten.

DRK-Kreisverband Neubrandenburg
Robert-Blum-Straße 32 | 17033 Neubrandenburg

Telefon: 0 3 95.5 60 39-0
www.neubrandenburg.drk.de



Kleine Stars ganz groß

extra.stark!

Mecklenburgische
Seenplatte

23

Neustrelitzer Kinder eroberten die Manege

Ungewohntes Treiben herrschte in der zweiten Augustwoche auf dem DRK-Gelände in der Neustrelitzer Lessingstraße. Bunte Wagen fuhren vor und ein großes Zirkuszelt wurde aufgebaut. Der erste ostdeutsche Projektzirkus von Andre Sperling gastierte nach zweijähriger Wartezeit endlich in der Stadt. Und Roswitha Breit-sprecher, Leiterin der Neustrelitzer DRK-Kindertagesstätte „Am Kiefernwaldchen“, verriet: „Dieses ist ein außergewöhnlicher Zirkus, bei dem man nicht nur zuschauen, sondern mitmachen kann.“ Und so lag vor ihr und ihren Kita-Kindern eine spannende Woche. Zwei Tage lang wurde eifrig geprobt, die Kinder schlüpfen in die verschiedensten Rollen – als Clowns, Magier, Artisten, Fakire und Dompteure. Dann hieß es: „Manage frei, die Show beginnt!“ Voller Aufregung sahen die Kinder in ihren bunten Kostümen, wie sich das große Zirkuszelt schnell füllte. Platz für Platz wurde von Eltern, Geschwistern, Großeltern und weiteren Gästen belegt. Als sich der Vorhang endlich öffnete, trat die kleine Nele ins Rampenlicht. Sie verwandelte sich vor den Augen der Zuschauer in einen lustigen Clown.

Ihr folgte eine grandiose Schwarzlichtshow mit Disco-Musik. Nach einem lang anhaltenden Applaus traten düstere Piraten in die Manege. Sie ließen ihre Schwerter tanzen und raubten den Zuschauern mit ihren Darbietungen nahezu den Atem.

Natürlich durften auch Seilakrobatik, Jonglage, Feuershow und eine große Tierdressur nicht fehlen. Für enorme Belustigung sorgten zudem immer wieder die zahlreichen Clowns, die in bunten Kostümen alle Zuschauer mit ihren Gags zum Lachen brachten. Nach zwei kurzweiligen Stunden betrat Nele erneut die Manege, diesmal allerdings, um sich abzuschminken – denn die Show war zu Ende.



Voller Spannung warteten die Kinder auf ihren großen Auftritt.

Foto: Ronny Möller



Balance und volle Aufmerksamkeit gehörten zu dieser akrobatischen Nummer auf dem Seil.

„Das war ein besonderes Erlebnis, welches die Kinder bestimmt nicht vergessen werden“, sagte erfreut Uwe Jahn, Geschäftsführer des DRK-Kreisverbandes. Weitere Aufführungen vor vollem Haus folgten noch am Freitag und Samstag – und die wurden mit genauso viel Beifall bedacht, wie die Premiere. ■ Stephan Radtke / Anke Frank



Volle Konzentration: Kleine Fakire beherrschten das Feuer.



Einmal ein richtiger Clown sein zu dürfen, das gefiel vielen Kindern.

Fotos: Anke Frank

DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte
Lessingstraße 70 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.28 71-0
www.drk-msp.de



Einladung zum Dialog

Bieten Fragen und laden Interessierte zur Ideenfindung ein

In der Frühjahrsausgabe des Rotkreuzmagazins „extra.stark!“ problematisierten wir den Fachkräftemangel mit dem Titel „Jugendhilfe schlägt Alarm“. Die Reaktionen auf diesen Artikel waren in der Regel zustimmend und bestätigend. „Geniale Lösungen“ hatte allerdings bisher niemand – oder hat sie noch nicht verraten. Zumindest sind sie uns nicht bekannt. Wie dem auch sei, mit dem heutigen Artikel möchten wir all jene aufrufen, denen die „genialen Lösungen“ auch noch nicht begegnet sind und sie einladen, mit uns auf „Safari“ zu gehen sowie Lösungsräume zu entdecken. Diejenigen, die sie haben, sind selbstverständlich auch aufgerufen, diese mit uns zu teilen. Weil die wenigsten Entdeckungen Zufälle waren und den meisten Entdeckungen die richtigen Fragen vorausgingen, legen wir in diesem Sinne schon einmal Diskussionsgrundlagen vor:

Lösungsansätze, Ausblicke, Einblicke und andere „verrückte“ Ideen ...

... gibt es vielfältige, und diese hängen immer von der Perspektive des Betrachters ab bzw. durch welche Brille geschaut wird. Oft sind diese Sichtweisen durch Wünsche und Forderungen an jemand anderen geprägt.

Einige Beispiele:

1. Die Ausbildungsstätten müssen besser und mehr ausbilden
2. Erzieher müssen besser bezahlt werden
3. Der Träger sollte Personalentwicklung machen
4. Der Erzieherberuf insgesamt muss attraktiver werden
5. Es fehlen Ausstiegsmöglichkeiten für „lang gediente“ Erzieher
6. Junge Menschen müssen für den Beruf gewonnen werden

Das stimmt alles, doch wie sieht es auf der Handlungsebene aus? Wer kann wofür Verantwortung übernehmen und welche

sind die ersten Schritte? Wenn man sich die einzelnen Punkte anschaut, lohnt es sich tatsächlich, diese etwas differenzierter zu betrachten. Vielleicht geht es vorerst eher darum, geeignete

Fragen zu stellen, bevor (scheinbare) Antworten postuliert werden, die außer Zustimmung nichts weiter ernten.

Betrachten wir beispielsweise die Forderung: „Die Ausbildungsstätten müssen besser und mehr ausbilden.“

Wie sind denn die Ausbildungsstätten mit den Trägern der Einrichtungen vernetzt? Wie erfolgt das

Feedback seitens der Ausbildungsstätten mit den Trägern der Einrichtung und umgekehrt? Welche Kommunikationswege gibt es zur Entwicklung der fachlichen Herausforderungen zwischen Ausbildungsstätten und der praktizierenden Jugendhilfe? Welche Rolle spielt in der derzeitigen Situation der Druck seitens der Politik auf die Ausbildungsstätten (Priorität KITA bzgl. der Erfüllung des Rechts-

anspruches)? Wer bestimmt die Inhalte für die Ausbildung und welche Einflussmöglichkeiten gibt es durch wen? Wer überprüft die Lehrinhalte auf Aktualität und verifiziert diese? Welche Ausbildungsformen gibt es noch und mit welchen Ergebnissen?

Und hier schließt sich der Kreis: Wir möchten herzlich einladen, weitere Ideen, auch „verrückte“, zu kreieren. Interessierte können sich gern an den Jugendhilfeverbund des DRK-Kreisverbandes Parchim e. V. wenden. ■

Silvio Winkler

Kontakt: silvio.winkler@drk-parchim.de oder über Mobiltelefon 01 72.328 57 24

DRK-Kreisverband Parchim
Moltkeplatz 3 | 19370 Parchim

Telefon: 0 38 71.6 22 50
www.drk-parchim.de



Winterpause? Nicht für die Rettungsschwimmer!

Darauf, dass in der kommenden Saison vom 15. Mai bis zum 15. September an den Strandabschnitten in Warnemünde und Markgrafenheide alles möglichst reibungslos läuft, bereiten sich die Rettungsschwimmer der DRK-Wasserwacht Rostock in den Herbst- und Wintermonaten vor.

„Nach der Saison ist vor der Saison. Eigentlich beginnt für uns schon vor Ende des Dienstes am Strand die Vorbereitung auf's nächste Jahr“, so Lars Hennig, Leiter der DRK-Wasserwacht in Rostock. „Wir bilden neue Rettungsschwimmer aus, unterstützen Schulen, die Rettungsschwimmen als Sportfach anbieten. Und auch gestandene Rettungsschwimmer müssen sich fit halten. Deshalb trainieren wir zwei Mal pro Woche unsere Schwimmfähigkeiten und Rettungstechniken, erweitern unsere Kenntnisse in Theorie und Erster Hilfe. Zudem will die Technik gepflegt werden. Auch im Winter ist also viel zu tun.“

Über Nachwuchs freuen sich die Rettungsschwimmer immer. Bedingt durch Umbauarbeiten in der Neptun-Schwimmhalle, wo die Rostocker trainieren, findet der nächste Rettungsschwimmer-Kurs voraussichtlich im Januar 2014 statt. Interessierte finden alle wichtigen Informationen unter: www.wasserwacht-rostock.de.

Wer mehr wissen möchte, kann sich per E-Mail unter: info@wasserwacht-rostock.de melden oder schaut direkt beim Training



Im Winter halten sich die Rettungsschwimmer in der Rostocker Neptun-Halle fit. Foto: DRK-Wasserwacht

in der Neptun-Schwimmhalle vorbei. Die Trainingszeiten sind jeweils mittwochs von 20 bis 21 Uhr und freitags von 20 bis 21.30 Uhr. ■

Kerstin Griesert

In Erste-Hilfe-Kursen sicher reagieren lernen

Das Kind verbrüht sich. Der Kollege fällt durch Unachtsamkeit von der Leiter. Im Supermarkt sackt plötzlich direkt neben einem jemand zusammen. Es sind Momente wie diese, die schnelles Handeln erfordern. Das Absolvieren eines Erste-Hilfe-Kurses lässt in einer solchen Alltagssituation kühlen Kopf bewahren und das Richtige tun.

Das Deutsche Rote Kreuz bietet Kurse an, die theoretisches Wissen und Fertigkeiten praxisnah vermitteln. Beim DRK-Kreisverband Rostock e.V. steht dafür ein modernes Aus- und Weiterbildungszentrum im Stadtteil Lütten-Klein zur Verfügung. Hier vermitteln mehr als 30 ehrenamtliche, bestens ausgebildete Kursleiter alles Wichtige rund um die Erste Hilfe.

Allen, bei denen der vorgeschriebene Erste-Hilfe-Kurs zum Erwerb des Führerscheins schon etwas länger zurückliegt, empfiehlt Sabine Junge, beim Rostocker Kreisverband für Erste-Hilfe-Kurse verantwortlich, eine Auffrischung: „Nicht nur, weil man im Laufe der Jahre doch so einiges vergisst, was das richtige Ver-

halten bei einem Verkehrsunfall sowie im Umgang mit Atemnot, Herzinfarkt, Schlaganfall oder Kreislaufstillstand betrifft. Es gibt auch einige neue Erkenntnisse und Techniken, beispielsweise bei der stabilen Seitenlage.“ Das Spektrum der angebotenen Erste-Hilfe-Kurse beschränkt sich nicht auf „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ für Führerscheinbewerber. Es gibt beispielsweise auch einen allgemeinen Grundlehrgang für jedermann, eine Einführung in den Umgang mit dem Frühdefibrillator, einen Kurs zur Auffrischung und Vertiefung vorhandener Kenntnisse und „Erste Hilfe am Kind“. Außerdem bietet der DRK-Kreisverband Seminare für Betriebshelfer und für den Sanitätsdienst an. ■

Kerstin Griesert

Weitere Informationen:

Erste-Hilfe-Ausbildung

Warnowallee 30, 18107 Rostock (Lütten-Klein)

Telefon: 0381. 817 26 44

E-Mail: erste-hilfe@drk-rostock.de

www.drk-rostock.de / „Kurse & Seminare“



Erfolgreich im neuen Beruf

Vom Maurer zum Pflegedienstleiter

Andreas Heinemann, Jahrgang 1976, ist in Stralsund geboren. Nach seinem Realschulabschluss begann er eine Maurerlehre und arbeitete bis 2001 in diesem Beruf. Doch die Chancen auf dem Bau waren nicht gerade rosig, sein Arbeitgeber musste ihn entlassen. So ging der junge Mann ganz neue berufliche Wege.

Im Jahr 2003 entschloss sich der Hansestädter umzusatteln und machte eine dreijährige Umschulung zum Altenpfleger. Danach bewarb er sich erfolgreich in der DRK-Wohnanlage „Prohner Wiek“. Die Arbeit mit den pflegebedürftigen Menschen gefiel Andreas Heinemann gut – auch die Geschäftsführung hielt große Stücke auf ihn und wusste, dass sie sich auf ihn verlassen konnte. Und so kam es, dass der Altenpfleger zum 1. Juni 2008 zwar den Ort, nicht aber den Arbeitgeber wechselte. Seine nächste Arbeitsstätte war die DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“ im Ostseeheilbad Zingst, wo er als Altenpfleger und Wohnbereichsleiter tätig war. In der Zingster Einrichtung arbeitet er bis heute, denn den Schritt, einen zweiten Beruf zu erlernen, hat er nie bereut. Im Gegenteil: „In der Pflege zu arbeiten, sehe ich als meine Berufung“, sagt er und erzählt, dass er auch keine Berührungsängste gegenüber Menschen hat, die Schwerstpflegefälle sind – das kenne er aus der eigenen Familie. Seine Aufgabe sieht er darin, gerade ihnen das Leben so angenehm wie nur irgend möglich zu machen – mit guter individueller Pflege und Zuwendung.

Um im Beruf weiter voranzukommen, hat sich der ehrgeizige junge Mann berufsbegleitend zum Fachwirt für Sozial- und Gesundheitswesen qualifiziert. Ein Jahr lang drückte er erfolgreich die Schulbank und erweiterte sein Wissen.

Seit dem 1. September 2013 ist Andreas Heinemann Pflegedienstleiter in der Zingster Wohnanlage. Damit hat sich einiges für ihn und seine Kollegen verändert, aber nicht alles. Er ist jetzt in allen drei Wohnbereichen u. a. für Dienstpläne, Arbeitsabläufe und die Einhaltung der Qualitätsstandards verantwortlich. Trotzdem arbeitet er weiter in der Pflege mit. „Das muss sein, damit ich die Verbindung zur Praxis nicht verliere. Außerdem habe ich damit die Möglichkeit, einzuschätzen, ob die Vorgaben für die Mitarbeiter realistisch sind. Man kann eine Arbeit nur beurteilen, wenn man sie selbst gemacht hat“, ist er überzeugt. Neu für ihn ist auch die verstärkte Zusammenarbeit mit der Heimleitung. Doch Heimleiterin Doris Schrank hat hier keine Bedenken: „Wir sind ein gutes Team und ergänzen uns“, meint sie. Gemeinsam setzen sie alles daran, dass die Bewohner und ihre Angehörigen mit der Arbeit des Pflegeteams zufrieden sind. „Das können wir nur erreichen, wenn wir unser Qualitätsversprechen halten und dafür sorgen,



Andreas Heinemann im Gespräch mit Wohnbereichsleiterin Doreen Vorpal (li.) und Altenpflegerin Anne Schmieder.

dass sich unsere Bewohner wohlfühlen und ihr Zuhause nicht zu sehr vermissen“, erklärt Andreas Heinemann, der ein engagiertes Mitarbeiterteam hinter sich weiß.

Die Pflegeberufe sieht er als Chance für eine gute berufliche Zukunft. Er wünscht sich allerdings, dass sich noch mehr junge Menschen, vor allem Männer, für diesen Beruf entscheiden. „Wer sich dafür interessiert, kann bei uns jederzeit ein Praktikum machen. Auch im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) und des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) können junge Menschen herausfinden, ob eine Ausbildung in der Pflege für sie das richtige ist“, sagt der Pflegedienstleiter. „Ich kann mir vorstellen, dass die Arbeit in der Pflege für viele junge Männer interessant sein könnte, die heute in der Region in so genannten unsicheren Branchen, wie etwa dem Schiffbau, ihr Geld verdienen“, meint der 37-Jährige, der selbst über Umwege zu seinem heutigen Beruf kam. Als ehemaliger Maurer kann er sie nur ermutigen, sich für eine Ausbildung in der Pflege zu bewerben. Denn schließlich stand er selbst einst vor dem beruflichen Aus, hat einen Neuanfang gewagt und erfolgreich gemeistert. „Das Wichtigste ist, dass man offen auf Menschen zugehen kann, egal in welcher Situation sie sich befinden, sowie flexibel, belastbar und teamfähig ist“, weiß Andreas Heinemann aus Erfahrung. Auch im Jahr 2014 bildet die DRK-Pflegeeinrichtungen M-V gGmbH, zu der neben der Wohnanlage in Zingst fünf weitere Einrichtungen gehören, wieder Altenpfleger aus. Voraussetzung ist u. a. ein guter Realschulabschluss. Bewerbungen sind ab dem 1. Januar 2014 in den jeweiligen Einrichtungen möglich. Ausführlichere Informationen unter: www.drk-wohnanlagen-mv.de ■

Text und Foto: Christine Mevius



DRK-Pflegeeinrichtungen M-V gGmbH
Tannenbergstraße 26 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 03 881. 78 86 - 0
www.drk-wohnanlagen-mv.de

Über Ausbildungsmöglichkeiten informieren und durchstarten

Zum wiederholten Mal ermöglicht das Bildungszentrum in Teterow jungen Menschen Einblicke in unterschiedlichste Berufsausbildungen. Ein Termin, den man sich unbedingt vormerken sollte.

WANN und für WEN?

Am 29. Januar 2014 von 10 bis 17 Uhr lädt das DRK-Bildungszentrum Teterow alle zu einem Tag der offenen Tür ein, die sich für eine Ausbildung in sozialen Berufen oder im Rettungsdienst interessieren. Schüler von Regionalen Schulen, Realschulen und Gymnasien aus Mecklenburg-Vorpommern, aber auch Eltern, Großeltern und die Verantwortlichen von Ausbildungs- und Praktikumsbetrieben sind herzlich willkommen. Alle Kreisverbände und Einrichtungen, die sich für den beruflichen Nachwuchs verantwortlich fühlen, können gern Bewerber zu dieser Informationsveranstaltung einladen.

WAS?

- Auskünfte zur Bildungseinrichtung, zu den Ausbildungsstellen und Praktika
- Besichtigung des Bildungszentrums mit Unterrichtsräumen, Freizeitbereichen und Unterkünften
- Möglichkeit der Teilnahme am Unterricht
- Informationsgespräche mit Mitarbeitern der Schulen, Dozenten und Schülern
- Informationen über Lehr- und Lernmittel u.v.m.



Am Informationstag stehen allen Interessierten die Mitarbeiter der Schulen, Dozenten und Schüler für ihre Fragen zur Verfügung. Wer möchte, kann sogar an einer Unterrichtsstunde teilnehmen.

Das DRK-Bildungszentrum Teterow ist seit 1990 ein anerkannter Träger von Schulen der beruflichen Bildung bzw. Weiterbildung. Neben der Rettungsdienst- und der Altenpflegeschule gehören dazu die Gesundheits- und Krankenpflegeschule, die Fachschule für Sozialwesen sowie die Höhere Berufsfachschule für Sozialpflege. Die Praktika, die zum größten Teil in DRK-Einrichtungen absolviert werden, bieten beste Voraussetzungen für eine enge Verbindung von Theorie und Praxis. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



**Entscheidet sich
am 29.01.2014
auch Deine Zukunft?**



Wir bilden aus:

- Gesundheits- und Krankenpfleger
- Altenpfleger
- Kranken- und Altenpflegehelfer
- Sozialassistenten
- Erzieher
- Rettungsassistenten
- Notfallsanitäter



DRK-Bildungszentrum Teterow gGmbH
Am Bergring 1 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96. 12 86-0
www.drk-bz.de



Zum Wohle für Mutter und Kind

Intensive Betreuung von Anfang an

Wohlfühlcharakter und ein erweitertes Leistungsangebot: Die Klinik für Gynäkologie/Geburtshilfe im DRK-Krankenhaus Neustrelitz präsentiert sich mit neuen Räumen und verschiedensten Therapien.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses wissen, dass die Geburt des eigenen Kindes für die Eltern eines der schönsten Ereignisse im Leben ist, vielleicht das beeindruckendste Erlebnis überhaupt. Ganz besondere Bedeutung hat für Väter und Mütter neben einer individuellen Geburtshilfe, die auf ihre Wünsche eingeht, auch die schnelle und fachgerechte Versorgung ihres Neugeborenen.

Hebammen, Schwestern und Ärzte sind rund um die Uhr für das Wohl der Mütter und ihrer Kinder da. Sie stehen ihnen mit ihrer medizinischen Kompetenz und mit modernster Medizintechnik zur Seite. Vor kurzem konnte die ärztliche Betreuung der jüngsten Patienten weiter intensiviert werden: Täglich findet nun eine kinderärztliche Visite statt, die die Neustrelitzer Vertragsärztinnen Dr. Renate Kaminski und Wiebke Drews durchführen. Mit dieser Erweiterung des Leistungskatalogs wird werdenden Müttern bei ihrer Entscheidung für den idealen Geburtsablauf und die anschließende Versorgung des Neugeborenen ein noch höheres Maß an Sicherheit und Vertrauen vermittelt.

Das Team der Geburtshilfe und viele Mütter, die im Neustrelitzer DRK-Krankenhaus entbinden, legen großen Wert auf das Stillen. Muttermilch ist die optimale Ernährung für Säuglinge. Zusätzlich ist das Stillen sehr wichtig für eine intensive Mutter-Kind-Beziehung. Manchmal kann das Stillen allerdings mit Handicaps verbunden sein. Damit in solchen Fällen eine noch bessere Unterstützung gewährleistet ist, wird künftig eine speziell ausgebildete Beleg-Hebamme als Stillschwester in der Klinik tätig sein.

Um die familiengerechte Atmosphäre in der Klinik noch weiter zu verbessern, wurde der Bereich Geburtshilfe innerhalb des Krankenhauses umgestaltet. Den Patientinnen soll ein Höchstmaß an Geborgenheit und Entspannung vermittelt werden. Daher wurde die räumliche Distanz zum normalen Krankenhausbetrieb deutlich gemacht, gleichzeitig kamen zusätzliche „Wohlfühlfaktoren“ wie neue Stillsessel, neue Kinderzimmermöbel und eine auf neuesten psychologischen Erkenntnissen basierende farbliche Ausgestaltung des Kinderzimmers und des Stillzimmers hinzu.

Auch die Gynäkologie präsentiert sich nun mit einem erweiterten Leistungsangebot, dessen Neuerungen vor allem Frauen mit Blasenschwäche ansprechen. Die Diagnostik und Therapie der Harninkontinenz nimmt einen großen Stellenwert ein. Von einfachen



Das Neugeborene fühlt sich sichtlich wohl.



Das Team der geburtshilflichen Station.

Fotos: Marion Losse

therapeutischen Mitteln bis hin zu anspruchsvollen Operationen werden nun unterschiedlichste Therapiemöglichkeiten angeboten, die die weibliche Inkontinenz beseitigen oder zumindest lindern können. Dazu gehören neben Eingriffen zur Behebung der Harninkontinenz auch operative Maßnahmen bei Senkungsbeschwerden. Einmal pro Woche findet zudem eine urogynäkologische Sprechstunde mit urodynamischen Messungen (Blasendruckmessungen) statt.

Alle Einrichtungen sowie die Kreißsäle unserer geburtshilflichen Station sind übrigens zu besichtigen – Alle sechs Wochen findet ein Informationsabend für werdende Eltern statt. Interessierte Mütter und Väter melden sich bitte dazu telefonisch unter 03981.268-621 an. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich über jeden Besucher! ■

Uli Martin



Keine Angst vor der Narkose!

extra.stark!

Krankenhaus
Teterow

29

Individuelle Verfahren für mehr Sicherheit

Viele Patienten, die sich einem operativen Eingriff unterziehen müssen, haben oft viel mehr Angst vor der anstehenden Narkose als vor der eigentlichen Operation. Das ist durchaus verständlich, da sich mit dem Begriff Narkose ein Kontrollverlust, begleitet mit einem Verlust des Bewusstseins, verbindet.

In letzter Zeit wurde in den Medien immer wieder von einer steigenden Sterblichkeitsrate während einer Narkose berichtet. Doch was ist wirklich dran an diesen Aussagen?

Die narkosebedingte Sterblichkeit ist von 6,4/10.000 Patienten im Jahr 1940 auf heute 0,4/100.000 deutlich gesunken. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich. Bei Patienten mit sehr vielen Begleiterkrankungen und einem hohen Lebensalter stieg die Sterblichkeitsrate allerdings wieder auf 0,69/100.000 Patienten an. Als Ursache für diesen geringen Anstieg ist eine veränderte Ausgangssituation der Patienten mit höherem Alter und damit verbundenen vermehrten Begleiterkrankungen zu nennen.



Matthias Lutze, Chefarzt Anästhesie und Intensivmedizin.
Foto: Marion Losse

Die Anästhesisten haben sich dieser Entwicklung anzupassen. So wurden und werden im DRK-Krankenhaus Teterow in diesem und im kommenden Jahr umfangreiche Investitionen im Bereich der Anästhesie und im Aufwachraum durchgeführt. Narkosegeräte der neuesten Generation sowie eine vollständig neue Überwachungseinheit im Aufwachraum sind in den Betrieb genommen worden.

Neben der Ausstattung mit modernen Geräten sind individualisierte Narkoseverfahren eine weitere Voraussetzung, um eine sichere Narkose durchzuführen. So kann mit den jetzigen Narkosegeräten die Dosierung der Narkosegase deutlich genauer gesteuert und somit eine Überdosierung sicher vermieden werden.

Wann immer möglich und sinnvoll, wird eine Regionalanästhesie

durchgeführt, bei der nur der zu operierende Bereich, wie beispielsweise ein Arm, die untere Körperhälfte oder nur der Unterschenkel, vollständig anästhesiert ist. Dadurch reduzieren sich die Nebenwirkungen deutlich und der Komfort für die Patienten steigt signifikant an.

Weiterhin werden im Bereich der Intensivmedizin Investitionen – wie ein vollständiger Neubau der Intensivstation – getätigt, um gerade ältere Patienten nach der Operation optimal betreuen zu können.



Das eingespielte Team der Anästhesisten.

Foto: Alexandra Weyer

All die neue Technik nutzt wenig, wenn nicht das Team der Anästhesie und Intensivstation zuverlässig funktioniert. So nehmen die qualifizierten Schwestern und Pfleger regelmäßig an Weiterbildungen teil, um somit immer auf dem neuesten Stand in der Anästhesiologie zu sein.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Anästhesisten steht die Zuwendung zum Patienten, das Eingehen auf deren Ängste und eine effektive Schmerztherapie nach der Operation. Die ständigen Entwicklungen in der Anästhesiologie, die menschliche Zuwendung und ein gut eingespieltes Team sichern auch zukünftig eine sichere Narkose bei jeder Art von Eingriffen.

Angst vor einer Narkose muss deshalb niemand haben. Patienten sollten im Voraus das Gespräch mit ihrem Anästhesisten suchen, der ihnen alles erklären und helfen wird, alle Befürchtungen zu überwinden. ■

Matthias Lutze

DRK-Krankenhaus Teterow gGmbH
Goethestraße 14 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96.14 10
www.drk-kh-mv.de



Diagnose Osteoporose

Kalzium schützt vor „Knochenschwund“

Vor allem bei älteren Patienten, die mit einem Knochenbruch ins Krankenhaus Grimmen eingeliefert werden, wird häufig auch die Diagnose „Osteoporose“ gestellt. Der Begriff bedeutet so viel wie verminderte Knochendichte, populär ist auch die Bezeichnung „Knochenschwund“. Diese Krankheit sollte auf keinen Fall unter-

schätzt werden, denn nicht nur die Extremitäten und die Wirbelkörper brechen bei nur kleinen Unfällen, sondern es resultieren daraus auch weit fatalere Folgen: Eine durch osteoporotische Frakturen schwer verkrümmte Wirbelsäule engt unter Umständen den Brustraum so ein, dass die normale Funktion von Herz und Lunge immer mehr eingeschränkt wird.

Unter Osteoporose leiden vor allem Männer ab dem 70. Lebensjahr und Frauen in den Wechseljahren oder danach. Die Krankheit entsteht, wenn im Knochen das für den Knochenaufbau wichtige Mineral Kalzium nicht ausreichend vorhanden ist. Bei Frauen ändert sich beim Einsetzen der Wechseljahre der Hormonhaushalt. Die Produktion der weiblichen Geschlechtshormone (Östrogene) nimmt ab. Diese Hormone sind aber auch für den Kalzium-Stoffwechsel mitverantwortlich. Mangelnde Östrogen-Produktion – die oft auch erblich

bedingt ist – bedeutet also weniger Kalziumgehalt. Weniger Kalziumgehalt heißt geringere Knochendichte und Osteoporose.

Ein erhöhtes Osteoporose-Risiko hat allerdings auch derjenige, der sich kalziumarm ernährt und unter der empfohlenen Menge von einem Gramm pro Tag bleibt. So viel enthalten zum Beispiel ein Liter Milch oder 100 Gramm Hartkäse. Alternativen können

Kalzium-Tabletten und/oder Gemüsesorten wie Brokkoli oder Blattspinat sein. Auch Vitamin D, das der Körper mit Hilfe des Sonnenlichtes selbst produziert oder aus der Nahrung aufnehmen kann, wirkt sich positiv aus.

Ob ein Patient anfällig für Osteoporose ist, lässt sich am sicher-

sten durch die so genannte Osteodensitometrie, die Knochendichtemessung, feststellen. Seit Kurzem wird diese ärztliche Leistung von den gesetzlichen Krankenkassen erstattet, wenn „aufgrund konkreter Befunde eine gezielte medikamentöse Behandlungsabsicht besteht“. So heißt es in einem Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses, in dem Ärzte, Krankenhäuser und Krankenkassen vertreten sind. Zuvor galt diese spezielle Röntgenuntersuchung als so genannte „individuelle Gesundheitsleistung“ (IGeL), die der Patient selbst übernehmen musste.

Ein Schritt in die richtige Richtung: Osteoporose sollte noch viel mehr in das Bewusstsein der Betroffenen, der behandelnden Ärzte und unserer Sozialpolitiker rücken.

Es ist entscheidend, Osteoporose so früh wie möglich zu erkennen. Die ärztliche

Therapie kann lediglich den weiteren Verlauf der Krankheit positiv beeinflussen. Eine frühzeitige Erkennung der Osteoporose ist aber deswegen so wichtig, weil sich einmal eingetretene Veränderungen, wie etwa Brüche von Wirbelkörpern nicht mehr rückgängig machen lassen. ■



Dr. med. Henry Scheerat, Chefarzt der Traumatologie & Orthopädie

Foto: Krankenhaus Grimmen

Dr. med. Henry Scheerat



Kleines Krankenhaus mit hohen Qualitätsansprüchen

Dr. Dirk Steffen, Ärztlicher Direktor in Grevesmühlen, über fürsorgliche Betreuung, zufriedene Touristen und die Kooperation mit einer Uni-Klinik.

Herr Dr. Steffen, in medizinischen Bewertungsportalen im Internet loben Patienten die besondere Zuwendung durch Ärzte, Schwestern und Pfleger im DRK-Krankenhaus Grevesmühlen. Es herrsche kein Massenbetrieb, heißt es, man fühle sich wohl. Haben Sie Ihren Mitarbeitern den freundlichen Umgang eigens verordnet – oder ist die individuelle Betreuung sozusagen Teil der Grundversorgung?

Dr. Steffen: Erfreulicherweise ist sich jeder hier im Haus auch ohne „Nachhilfe“ von oben bewusst, dass ein fürsorglicher, von gegenseitigem Vertrauen und Respekt geprägter Umgang mit den Menschen, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu uns kommen, selbstverständlich ist. Wir möchten, dass unsere Patienten unser Haus nicht nur in körperlich gutem Zustand, sondern auch zufrieden verlassen. Die Menschen, die sich uns anvertrauen, sehen wir als Partner. Und als solche sollen auch sie wiederum uns verstehen.

Besonders in den Sommermonaten behandeln Sie etliche Urlauber aus anderen Bundesländern oder aus dem Ausland, die die touristisch attraktive Region besuchen. Treffen Sie bei diesen Patienten manchmal auf Vorbehalte, weil das DRK-Krankenhaus nicht gerade zu den größten Kliniken im Lande zählt?

Dr. Steffen: In der Tat kommen viele Touristen auch aus Großstädten mit ihren kleineren und größeren Blessuren zu uns; darunter etliche, die wir stationär aufnehmen. Für sie alle zählt in ihrer Situation zunächst vor allem die schnelle und fachgerechte medizinische Versorgung. Danach registrieren sie dankbar, dass es bei uns auch in der weiteren Betreuung keine anonyme Massenabfertigung gibt. Dabei bemerken sie auch, dass die Qualität der medizinischen Versorgung nicht unbedingt von der Größe des Krankenhauses abhängt.

Freizeit- und Sportverletzungen zählen hier offenbar zu den besonders häufig behandelten Fällen.

Dr. Steffen: Ja, Unfall- und orthopädische Chirurgie spielen bei uns auch aus den oben erwähnten Gründen schon eine wichtige Rolle. Menschen mit Knochenbrüchen, Gelenk-, Band- oder Sehnenverletzungen versorgen wir eigentlich fast täglich in unserer chirurgischen Ambulanz und oft auch operativ. Wir können die gesamte Traumatologie der Extremitäten anbieten. Darüber hinaus haben wir uns chirurgisch auf die Endoprothetik, also die Versorgung mit

künstlichen Gelenken, und die Arthroskopie spezialisiert. Hüft-, Knie- und Schultergelenke stehen besonders häufig auf unserem OP-Plan. Das Knie mit Kreuzband- und Meniskusschäden, außerdem die Schulter, den Ellenbogen, aber auch das Sprunggelenk behandeln wir ebenfalls oft arthroskopisch. Gleichzeitig bieten wir selbstverständlich umfassende Leistungen in der Allgemein- und Visceralchirurgie an,

wobei hier besonders die Bauchchirurgie und die Behandlungen von gut- und bösartigen Erkrankungen der Schilddrüse und der Nebenschilddrüse zu nennen sind. Auch in der operativen Behandlung von Dickdarmtumoren besitzen wir große Erfahrung.

Die meisten Patientenbetten stehen in der Inneren Medizin. Welche Schwerpunkte setzen Sie hier?

Dr. Steffen: Kardiologie, Gastroenterologie und die Allgemeine Innere Medizin sind wichtige Standbeine unseres Hauses und genießen einen ausgezeichneten Ruf in der Bevölkerung und bei den niedergelassenen Kollegen. Wir diagnostizieren und behandeln alle häufigen Krankheitsbilder aus dem gesamten Bereich der Inneren Medizin. Damit erfüllen wir die Ansprüche, die für ein Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung bestehen. Doch unsere Fachärzte sind in der Lage, noch weitaus mehr zu leisten: In der Kardiologie etwa ist dies unsere Kompetenz in der Behandlung auch von komplexen Herzrhythmusstörungen inklusive der Implantation von Herzschrittmachern und Defibrillatoren. Seit einiger Zeit praktizieren wir zum Beispiel das so genannte Home-Monitoring für Patienten mit Herzrhythmusstörungen, denen wir einen Defibrillator eingesetzt haben. Dabei lässt sich das korrekte Funktionieren mittels telemetrischer Fernüberwachung kontrollieren, und bei Problemen sind wir sofort informiert und können eingreifen. Dass wir auch über den Tellerrand schauen und sinnvolle Kooperationen eingehen, zeigt die Zusammenarbeit unseres Krankenhauses in der invasiven kardiologischen Diagnostik und Therapie mit der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, Campus Lübeck. So können wir zum Beispiel Patienten bei der Akutbehandlung des Myokardinfarktes, bei der Herzkatheteruntersuchung oder bei Stentimplantationen der Herzkranzgefäße eine kompetente Versorgung auf dem Stand neuester medizinischer Erkenntnisse bieten. ■ Das Interview führte Uli Martin



Dr. Dirk Steffen, Ärztlicher Direktor Foto: Losse



Neue Ideen für die Blutspende

Anteil der Neuspender war unerwartet hoch

Neue Ideen zur Gewinnung und Mobilisierung von Blutspendern sind immer gefragt. Aus Anlass des 10. Weltblutspendertages am 14. Juni 2013 traten sechs DRK-Kreisverbände in einen Blutspende-Wettbewerb. Der Kreativität waren dabei keine Grenzen gesetzt – was letztendlich zu einem tollen Ergebnis führte.

Ein besonderes Highlight war der Blutspende-Marathon, bei dem die DRK-Kreisverbände Bad Doberan und Güstrow um jeweils 42,5 Liter Blut wetteiferten – geprägt von dem Willen, anderen Menschen zu helfen. Wer das ehrgeizige Ziel erreichen wollte, musste mindestens 85 Menschen mobilisieren, die bereit waren, je 500 Milliliter Blut zu spenden. Dafür hatten sich die beteiligten DRK-Kreisverbände einiges einfallen lassen. Mitarbeiter der Kreisgeschäftsstellen, Kindertagesstätten und Sozialstationen sowie die Mitglieder vom Jugendrotkreuz engagierten sich bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen. Dank der vielen freiwilligen Blutspender und des Engagements der eifrigen ehrenamtlichen Helfer konnte das gesetzte Ziel sogar überboten werden. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Modenschau, Kinderbetreuung, Tombola und musikalischer Begleitung verbreitete eine super Stimmung. Auch das Wetter spielte mit - und am Grillrost, Kuchenbuffet und vielem mehr konnte sich gestärkt werden. Antenne MV-Moderator Torsten Dück begleitete den Blutspende-Marathon mit einer Live-Sendung.

Beim Kinder- und Familienfest in der Demminer DRK-Kita wurde die Blutspende-Aktion ebenfalls von einem interessanten Programm umrahmt. Auf dem bunt geschmückten Gelände war eine große Hüpfburg aufgebaut und es gab viele Möglichkeiten für Spaß und Spiel. Etliche Eltern nutzten die Gelegenheit, um zum ersten Mal Blut zu spenden. Für das leibliche Wohl sorgten fleißige „Kuchenfeen“ und Grillmeister.

Die neuen Räumlichkeiten des Wohngebietszentrums in Waren-West wurden ebenso genutzt, um eine Blutspende-Aktion durchzuführen. Nach der Spende gab es eine Stärkung am vielfältigen und leckeren Buffet. Wer Lust hatte, konnte sich an einem Quiz beteiligen oder den gläsernen Rettungswagen besichtigen.

Auf der Insel Rügen wurden Urlauber und Mönchguter zum Sondertermin ins Cliff Hotel nach Sellin eingeladen. In diesem Ambiente Blut zu spenden, war für viele schon etwas Besonderes, denn den leckeren Imbiss bereiteten die Hotelmitarbeiter zu. Die DRK-Ortsgruppe Baabe sorgte mit einem Quiz und einem Kinder-Animationsstand für Abwechslung.

Der Schweriner Kreisverband hatte an einer Schule mit einer Luftballonaktion – zwar ohne Blutspende, aber dafür mit intensiver Werbung – auf dieses wichtige Thema aufmerksam gemacht.

Jeder dieser besonderen Termine wurde ein voller Erfolg. Und so konnte sich das Gesamtergebnis durchaus sehen lassen: Fünf Blutspende-Aktionen mit 472 Spendewilligen, 423 Blutentnahmen und 72 Erstspendern wurden registriert. Besonders stolz sind



Blutspende-Marathon in Güstrow: Radiomoderator Torsten Dück und Holger Becker vom DRK-Kreisverband bei der Spende. Foto: DRK-KV Güstrow



In Bad Doberan übernahmen Mitglieder vom Jugendrotkreuz die Kinderbetreuung. Foto: Iris Kraus

alle Beteiligten auf den hohen Neuspenderanteil. Er lag 2012 in Mecklenburg-Vorpommern bei 7,5 Prozent und konnte nun mit 17 Prozent um einiges überboten werden.

Der DRK-Blutspendedienst unseres Landes benötigt täglich rund 350 Blutspenden, um die Krankenhäuser und Arztpraxen ausreichend mit den lebensnotwendigen Blutkonserven zu versorgen. Um dem demografischen Wandel entgegenzuwirken, ist es wichtig, das Thema Blutspende immer wieder medienwirksam aufzugreifen. Der Wettbewerb unter den DRK-Kreisverbänden wurde deshalb durch zahlreiche Beiträge in der Presse, im Rundfunk sowie im Internet begleitet.

Die ersten beiden Plätze dieses besonderen Wettbewerbes belegten die DRK-Kreisverbände Güstrow und Bad Doberan. Ein großes Dankeschön gilt allen Beteiligten, die sich mit neuen Ideen engagiert haben und vor allem den Blutspendern selbst. ■

Iris Kraus

Schlaganfall

Schnelle Hilfe ist entscheidend

Jeder Schlaganfall ist ein akuter medizinischer Notfall. Deshalb sollte in jedem Fall sofort bei den ersten Anzeichen ein Notarzt gerufen werden. Je früher er alarmiert wird, umso höher ist die Chance, bleibende Schäden zu minimieren oder zu vermeiden.

Ein Schlaganfall tritt ein, wenn die Versorgung des Gehirns mit Blut verringert oder ganz unterbrochen wird. Dadurch kann das betroffene Gehirnareal seine Aufgabe entweder vorläufig oder dauerhaft nicht mehr erfüllen.

Woran erkennt man einen Schlaganfall?

- Lähmungserscheinungen an Armen und Beinen oder Halbseitenlähmung
- Gesichtslähmung mit herabhängenden Mundwinkeln und einseitig geschlossenem Augenlid
- Seh- und Sprachstörungen, Schluckbeschwerden, Übelkeit, Schwindel, Kopfschmerzen

Was ist zu tun?

Treten solche Symptome auf, ist sofort der Notarzt zu rufen. Auf keinen Fall sollten Betroffene abwarten und hoffen, dass sich Beschwerden von selbst wieder geben.

Bei einem möglichen Schlaganfall ist nicht erst der Hausarzt, sondern sofort die Rettungsleitstelle zu verständigen. Sie ist bundesweit unter der Telefonnummer 112 rund um die Uhr erreichbar.

Wichtig!

Medikamente gegen die Ursachen eines Schlaganfalls, beispielsweise zum Auflösen von Blutgerinnseln im Kopf, müssen schnellstens von einem Arzt verabreicht werden.

Welche Erste-Hilfe-Maßnahmen sind bis zum Eintreffen des Notarztes einzuleiten?

- Ist der Betroffene bei Bewusstsein, bequem mit erhöhtem Oberkörper lagern, betreuen und beobachten.
- Sind Atmung und Kreislauf gestört, ANSPRECHEN, ANFASSEN, ANSCHAUEN, ATEMKONTROLLE.
- Ist Atmung vorhanden, den Betroffenen in der STABILEN SEITENLAGE unter Beachtung eventueller weiterer Verletzungen lagern und in regelmäßigen Abständen weiterhin ATMUNG KONTROLLIEREN.
- Atmet der Betroffene nicht, sofort die HERZ-LUNGEN-WIEDERBELEBUNG im WECHSEL 30:2 durchführen bis die selbstständige Atmung einsetzt oder der Notarzt erscheint. Gelähmte Körperteile sind zu polstern und zu fixieren. ■

Text und Foto: Christine Mevius

extra. stark!

Ratgeber
Erste Hilfe

33

... mit Preisfrage –
Antworten & Gewinnen!



Bei einem Schlaganfall ist schnellstens professionelle Hilfe zu rufen.

Foto: Christine Mevius

Laut Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe erleidet jeder sechste Mensch einen Schlaganfall in seinem Leben – in Deutschland sind das rund 270.000 Menschen jährlich. Mehr als eine Million Menschen leiden derzeit an den Folgen eines Schlaganfalls, davon sind 43 Prozent auf fremde Hilfe angewiesen.

UNSERE PREISFRAGE:

Unter welcher Telefonnummer ist die Rettungsleitstelle für akute Notfälle rund um die Uhr erreichbar?

- 1. Preis:** Mini Auto-Verbandtasche Combi von Holthaus Medical mit Warndreieck und Warnweste
- 2. Preis:** USB Stick „Rot Kreuz Helfer“
- 3. Preis:** Ambu Res-Cue Mask (Beatmungsмасke)

Senden Sie eine Postkarte mit der Lösung und Ihrer Anschrift an:
DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.
z. H. Bianca Meyer
Kennwort: Erste-Hilfe-Preisrätsel
Wismarsche Straße 298
19055 Schwerin

Einsendeschluss ist der 31. Januar 2014.

Die Gewinner werden unter Ausschluss des Rechtsweges ermittelt.

Verdienstvolle Rotkreuzler auf Landesversammlung geehrt



Alfred Schomburg (li.) und Winfried Rusch (re.) wurden von Präsident Werner Kuhn mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes geehrt.



Werner Kuhn überreichte Dr. Adolf Lau (li.) und Prof. Dr. Siegfried Akkermann (re.) für ihre 60-jährige Mitgliedschaft die Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes.

Auf der Landesversammlung sind am 16. November 2013 Alfred Schomburg und Winfried Rusch mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes geehrt worden.

Alfred Schomburg ist ehemaliger Geschäftsführer des DRK-Krankenhauses Ratzeburg und langjähriges Mitglied des Beirates des Grevesmühlener Krankenhauses. Über zwei Jahrzehnte hat er dessen erfolgreiche Entwicklung unterstützt. Seinem Engagement und immensen Erfahrungsschatz ist es zu verdanken, dass das DRK Mitte der 1990-er Jahre die vier Krankenhäuser in Grevesmühlen, Grimmen, Neustrelitz und Teterow zu fairen Konditionen von den Landkreisen übernehmen und zu wirtschaftlich erfolgreichen Unternehmen aufbauen konnten. Den Prozess der weiteren Entwicklung nach der Übernahme mit Höhen und Tiefen hat Alfred Schomburg durch seine ehrenamtliche Mitarbeit im Beirat des Grevesmühlener DRK-Krankenhauses bis heute begleitet.

Winfried Rusch kam kurz nach der Wende aus Kiel nach Mecklenburg-Vorpommern. Bereits ab 1992 engagierte er sich im Vorstand des DRK-Kreisverbandes Schwerin und wurde – auf persönliche Bitte des damaligen Präsidenten Werner Frank – Landeskonzessionsbeauftragter. Seit 2010 gehört er in dieser Funktion auch dem Präsidium des Landesverbandes an und bringt seinen großen Erfahrungsschatz und sein juristisches Fachwissen in die Entscheidungsfindungen dieses Gremiums ein. Von 1997 bis 2002 war Winfried Rusch Vorsitzender des Schiedsgerichts des DRK-Landesverbandes. Seine fundierten juristischen Kenntnisse konnte er hier einbringen und erreichte in den von ihm geführten Verfahren durch geschickte Verhandlungsführung und ausgesprochen kooperative Zusammenarbeit stets eine Einigung zwischen dem Verfahrensbeteiligten. Im Jahr 2002 wurde Herr Rusch mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes geehrt.

Für 60 Jahre Mitgliedschaft im Deutschen Roten Kreuz wurden die Ehrenmitglieder des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. Siegfried Akkermann und Dr. Adolf Lau mit der Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes und einer Urkunde des DRK-Präsidenten Dr. Rudolf Seitzers geehrt.

Prof. Dr. Siegfried Akkermann wurde im Juli 1953, im Alter von 18 Jahren, Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes. Von 1981 bis 1987 war er Präsident des DRK der DDR und in verschiedenen Funktionen des Internationalen Roten Kreuzes aktiv. In seiner Arbeit orientierte sich Akkermann immer an den Idealen des Roten Kreuzes und Roten Halbmondes. Während seiner Amtszeit kam es zu einer spürbaren Annäherung der beiden deutschen Schwesterorganisationen. Mit der Gründung des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern stellte sich Prof. Akkermann sofort für die Mitarbeit zur Verfügung. Die Landesversammlung wählte ihn zum Vizepräsidenten des neuen Verbandes. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen und seiner Loyalität war er für die Präsidiumsmitglieder ein wertvoller Partner beim Aufbau des Landesverbandes, an dem er bis 1998 aktiv mitwirkte. Hier und auch in verschiedenen Gremien des DRK ist sein Rat auch heute noch gefragt.

Dr. Adolf Lau hat sich innerhalb und außerhalb des DRK großes Ansehen erworben. Sein Lebenslauf ist seit 60 Jahren untrennbar mit aktiver ehrenamtlicher Rotkreuz-Tätigkeit verbunden. In den Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften konnte er seine langjährigen Erfahrungen einbringen und hatte wesentlichen Anteil daran, dass im Rostocker Roten Kreuz nach der Wende ein arbeitsfähiger Vorstand entstand.

Dr. Lau hat maßgeblich mit dazu beigetragen, dass sich der Kreisverband Rostock bis heute sowohl im ehrenamtlichen als auch im hauptamtlichen Bereich zu einem starken Verband entwickeln konnte. ■

Text und Fotos: Christine Mevius

Schiffe versenken

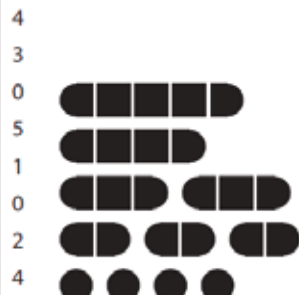
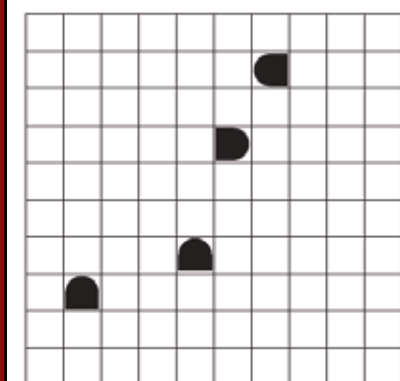
In diesem Abschnitt haben sich elf Schiffe unterschiedlicher Größe versteckt. Die Zahlen geben an, wie viele Schiffsteile in der Reihe vorhanden sind. Zwischen zwei Schiffen ist immer mindestens ein Feld frei.

Viel Spaß beim Rätseln!

Durch verschieben des Streichholzes C ergibt sich die richtige Gleichung $11 + 5 = 16$.



Lösung des
Streichholz-Rätsels
aus dem Magazin
03/2013



*Das Präsidium und der Vorstand
des DRK-Landesverbandes
Mecklenburg-Vorpommern sowie
die Vorstände und Geschäftsführungen
der DRK-Kreisverbände danken allen
ehren- und hauptamtlichen Rottkreuzmitarbeitern,
Fördermitgliedern und Partnern für die geleistete
Arbeit und wertvolle Unterstützung.*

*Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien
sowie allen Lesern ein schönes und
besinnliches Weihnachtsfest
sowie Glück, Gesundheit und Erfolg
im Jahr 2014.*



Herausgeber

Herausbergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Uecker-Randow, Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen, Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock

Auflage

30.000 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päscheke,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen e. V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.8 02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@ruegen.drk.de

Titelfoto

Bauernhaus in Mecklenburg
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausbergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.
Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.
Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.



SCHENKE
LEBEN,
SPENDE
BLUT.



Deutsches
Rotes
Kreuz

150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.